

BALDACHIN

ARCHITEKT

ARGE GROSS ZIERAU GHISLENI, ZÜRICH

LANDSCHAFTSARCHITEKT

RYFFEL + RYFFEL AG, USTER



AM WETTBEWERB MITGEARBEITET:

ARGE GROSS ZIERAU GHISLENI, ZÜRICH

**CLEA GROSS, JUDITH RAILLARD, ANNE BELING, LUCA BRÜTSCH, DOMINIC SCHENK,
FRANK ZIERAU**

RYFFEL + RYFFEL AG, USTER

SANDRA RYFFEL, ANGELIKA PEETERS

PROJEKTBESCHRIEB

Eine einfache Setzung von zwei Gebäudepaaren bildet die städtebauliche Grundlage des Projektvorschlags Baldachin. Zusammen mit der Wohnüberbauung Hofmatt, sowie der bestehenden Schulanlage fassen die beiden Neubauten einen weiträumigen Parkraum im inneren des Gevierts.

Die Situierung der beiden Neubauten wird durch die Grossfeld- bzw. Horwerstrasse bestimmt, so dass die beiden orthogonalen Volumen sich zueinander leicht ausdrehen. Diese Massnahme ist aufgrund der Strassengeometrie nachvollziehbar, trotzdem wirken die 6-geschossigen Volumen sperrig und Massstabslos in der Situation. Auch der Übergang zum kleinmassstäblichen Quartier im Osten und die Abstände zum freistehenden Haus im Westen, beurteilt die Jury aufgrund der fehlenden Höhenabstufung sowie der baurechtlichen Vorgabe als kritisch.

Die verschiedenen Nutzungen sind gleichmässig auf beide Bauten verteilt. Wohngruppen und Pflegewohnungen wechseln sich jeweils alternierend auf den Geschossen ab, so dass die geforderten Einheiten pro Pflgeteam eingehalten werden können.

Die anspruchsvolle Aufgabe, eine Wohngruppe und vier Pflegewohnungen in denselben Grundrissabmessungen zu organisieren und zudem ein durchgehendes Schacht- und Tragkonzept zu berücksichtigen wird von den Verfassern sorgfältig gelöst. Die Qualitäten in der Grundrissorganisation der Wohngruppen welche über wohl proportionierte Dielenräume erschlossen werden, vermisst man jedoch bei den Pflegewohnungen. Hier zeigen sich die Grenzen des vorgeschlagenen Konzeptes; Der grosse, mittig liegende Dielenraum ist im Gegensatz zu den Wohngruppen hier mit wenigen räumlichen Qualitäten ausgestattet und scheint als Treffpunkt für die Bewohner nicht geeignet. Zudem werden die geforderten Zimmergrössen teilweise massiv überschritten und die Organisation der Grundrisse ist nur aufgrund der statischen und haustechnischen Vorgaben nachvollziehbar.

Der Vorschlag, den Raum der Stille als freistehendes Haus im Park zu situieren ist eine mögliche Interpretation des Raumprogramms, widerspricht jedoch der städtebaulichen Absicht der Projektverfasser, einen öffentlichen Parkraum zu schaffen.

Als Tragstruktur wird ein Betonskelett mit Holzdeckelementen vorgeschlagen. Aufgrund der alternierenden Geschossnutzung ist diese Baukastenstruktur sinnvoll und lässt auch spätere Grundrissanpassungen zu. Die Fassade widerspiegelt dabei die vorgeschlagene Konstruktion. Die direkte Übersetzung der inneren Struktur nach Aussen ist als Konzept spannend, jedoch erinnern die Aussenbilder und Fassadenansichten an die etwas unterkühlten peripheren Wohnbauten aus den 70-er Jahren.

Trotz der städtebaulich klaren Ausgangslage wirken die beiden Bauten mit ihrer teilweise 7-geschossigen Erscheinung sperrig und etwas unversöhnlich in der Situation. Die im Ansatz spannende Konzeption mit den wechselnden Geschossnutzungen wurde sehr sorgfältig ausgearbeitet, zeigt aber v.a. bei den Wohnungen gewisse Zwänge auf, welche unvermeidbar mit der Konzeptwahl zusammenhängen.

FREIRAUM

Die Setzung erzeugt einen grossen, übersichtlichen grünen Binnenraum, der die Voraussetzung für einen alterungsfähigen Baumbestand schafft. Dieser kann den Verlust etlicher grosser Bäume im südlichen Garten teilweise kompensieren. Demgegenüber sind die Vorzonen zur Horwer- und Grossmattstrasse enger gefasst. Dieser Umstand führt insbesondere an der Südostecke zu einer mit Anlieferung und gartenbaulicher Kleinteiligkeit allzu belasteten Situation. Das Café an der Südwestecke ist zwar gut besonnt. Es nimmt leider nicht am Binnenraum teil und ist dem Strassenlärm zugewandt. Die Vorfahrt ist geschickt eingebettet in die Abfolge der Vorgartensituationen. Insgesamt gelingt es der Anlage, die angestrebte Wohnlichkeit in Situation und Ausdruck einzulösen. Leider geht damit aber auch der Eindruck einer etwas mittelmässigen Grünraumgestaltung einher.

BETRIEB

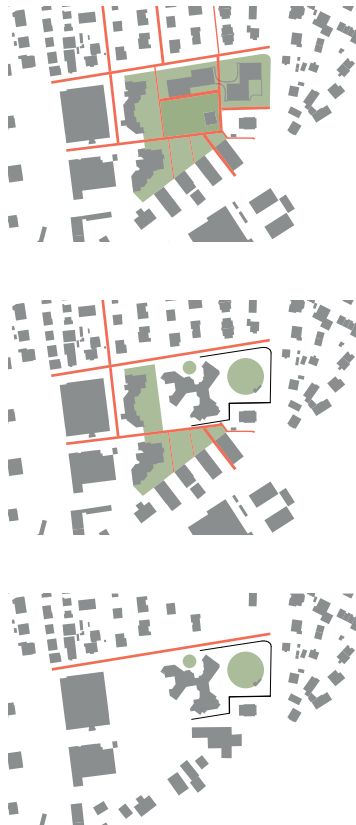
Die Eingangssituation ist grundsätzlich gut gelöst. Dem grösseren Öffentlichkeitsnutzen des Hauses B wird Rechnung getragen. Die beiden Hauseingänge zu den Wohnungen in diesem Gebäude sind weniger prominent als der Eingang zum Restaurant. Eine direkte innere Verbindung ermöglicht jedoch, dass die Bewohnenden selber entscheiden können, wieviel Öffentlichkeit sie beim Verlassen oder Betreten des Hauses wünschen. Die grosszügigen Eingangsbereiche im Haus A erschliessen einerseits die Wohnungen, ermöglichen jedoch auch den Kontakt zu den Erdgeschossnutzern. Alle öffentlichen Nutzungen verfügen über eigene publikumsorientierte Zugänge.

Die Organisation der Wohngeschosse funktioniert in Bezug auf die Organisationseinheiten sehr gut. Die Wohngruppen im Haus A sind kompakt und gut organisiert und versprechen viel Wohnqualität. Im Haus B ist die Anordnung der Wohnräume weniger überzeugend. Sie liegen einerseits weit auseinander (insbesondere Küche und Wohnstube), was den Überblick fürs Personal und die Orientierung für die Bewohnenden erschwert. Andererseits behindert die räumliche Anordnung von Küche und Essbereich den Einbezug der Bewohnenden in die Vorgänge in der Küche. Die beinahe quadratische Dimensionierung der Zimmer aller Wohngruppen sorgt für eine vielseitige Möblierbarkeit.

Jurybericht | Lebens- und Begegnungszentrum Grossfeld, Kriens
Projektwettbewerb im zweistufigen, offenen Verfahren



Qualifizierung Aussein



1970 Areal Hofmatt und Grossfeld mit Neubau Altersheim



Areal Hofmann und Grossfeld

Architektur und Städtebau

Der Umgang mit dem Bestand - eine Geschichte des Ortes und des Wohnens

im Alter

Das Ende der 1960er Jahre gebaute Alters- und Pflegeheim neben dem Einfließen von Leuten aus dem Lagerhaus zum Bau des neuen Gartens. Die Bank vor dem Lagerhaus ist ein Teil der alten Anlage. Die Bank vor dem Lagerhaus ist ein Teil der alten Anlage.

Splinters mit dem Bau der Abwehrstrahlen Hohlheit und die Erweiterung der Schutzhülle. Größtenteils lag ein stützbauartiges Paradiemwerk. Wenn die Bauten auf den beiden Seiten vom nur auf die angrenzenden Straßen konzentriert, wurden ein zentraler Binnraum als Öffnung der Gelände angeordnet. Dieser ist aber bis zum heutigen Zeitpunkt nur durch ein rudimentäres Gasseystem von Außen erschlossen. Das gleiche Phänomen, während die großflächige Megalithen die nötige Ausgestaltung des zentralen Freiraums.

zum Vorschein der städtebaulichen Prämissen kommt in der Gegenwart die Neuorientierung beim Wohnen im Alter hinzu. Wurden die Althelme in den 1960er und 1970er Jahren noch wie Krankenhäuser mit Stationskonzept für ihre „Patienten“ geführt, wird heute das Familien- und Quartierhauskonzept angestrebt. Wir sind

erfüllen ist. Die funktionale Mängel in der Alltagsnutzung, der bauliche Zustand und die Wohnkonzepte bestehender Baulandbau nicht zu verneinen, dass dieses städtebauliche Analyse haben uns davon überzeugt, trotz aller gegenwärtigen Qualitäten eine vollständige Rückbau des Bestand vorzunehmen.

Prinzipien und Potentiale im Gebiet Hofmatt

[illegible]

Die Neubauten selber sind in ihrer Proportion und Erscheinung als Wohnsiedlung und Ensemble entworfen. Dabei ist gegenüber dem Projektvordring in der ersten Phase die Identifizierung stärker an die morphologische Formate gebunden worden, bei den Blauposten jüdische Institutionen (synagogale Fomatsprache zu vermeiden). Das Lubliner- und Begründerzentrum Grossfeld zeigt sich nun auch aus der Ensembleebene: zwei kleine, aber sehr lebendige, und sehr hierarchische, Neubauten.

Dabei nehmen die beiden Häuser an der Grossstrasse als Hinterhäuser getragene Funktionen an und übernehmen die typischen Aufgaben eines gewöhnlichen Wohnhauses. Das zweite Hauspaar bestmögliche Volumen Bezug zur Innere Strasse eintrifft. Das zweite Hauspaar ist mit einer Gebäudedorm durch einen der punktierten Schwerpunkt in die Knechtelstrasse, ein Vorklinker, welches durch eine leichte Ausrichtung gegenüber der Grossstrasse und einer Parallelisierung zur Parzellenstruktur der Hooverstrasse. Ein auf den beiden Gebäuden verknüpft, schließlich die beiden Häuserpaare sowie den innerliegenden Park mit dem Platz an der Grossstrasse aus. Hier sind im Wesentlichen die öffentlichen Bereiche einsehbar und bilden zusammen mit dem

grossen Freiraum das Herz des Lebens- und Begegnungsraums Grosfeld. All

diese Massnahmen stützen die angestrebte Zusammenhörigkeit untereinander und helfen sich ein in das Prinzip der eigenen Baugruppen auf dem Gebiet der Umwelt und der Gesundheit. Die Durchlässigkeit zum Freiraum bestimmt Körnigkeit und Grösse. Die Durchlässigkeit zum Freiraum bestimmt Körnigkeit und Grösse. Die Durchlässigkeit zum Freiraum bestimmt Körnigkeit und Grösse.

Freiraumkonzept und Erschließung

Durch die Disposition der projektierten Neubauten wird ein zentraler, großzügiger Freiraum geschaffen, der auch die angrenzenden Ausseeräume der Schulanlagen und der Wohnbauten im Norden einbindet. Der Hofmalweg wird zur attraktiven Fußwegverbindung und führt von der Hornerstrasse durch den Großfeldpark bis zur Luzernerstrasse und dem Badpark.

Die ausgeprägte Wesentlichkeit im Zentrum der Paralyse schließt Abstand zu den anderen Disziplinen der Kunstgeschichte und der Kunstwissenschaft aus. Die Autoren und die präzise gelesene Baumstruktur eröffnen die Blickachsen in verschiedenen Richtungen des Peris. Am Rand der Peris sind die Rückseiten angedeutet, welche mit unterschiedlichen Spiel- und Stängelgeräten mobilisiert sind. Natürlich anmutende Stängelzeichnungen umhüllen die Flächen selbst und zeigen, wie die Peris in der Praxis der Vorplatz beim Café öffnet, auf den Hängen der Peris. Die Peris sind in der Praxis der Vorplatz beim Café öffnet, auf den Hängen der Peris. Die Peris sind in der Praxis der Vorplatz beim Café öffnet, auf den Hängen der Peris.

An der Großfeldtrasse liegen die Haupteingänge zu den einzelnen Häusern des Lebens- und Bewegungsraums Großfeld. Der direkt mit dem Park verbundene Abspalt zwischen den beiden Hauptparallelen ist mit seinem bogenförmigen Baldachin die Eingänge bequem zu erreichen. Die Kurzzeileingänge in der Mitte ermöglichen eine mit Grünräumen gesäumte Quadertrasse. Diese formen den Quartierhof und schaffen mit den Bäumen in der Platzmitte eine angenehme Atmosphäre.

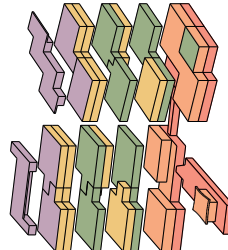
Nutzungskonzept – vier Wohnhäuser für alle Bereiche

Die Bereiche Wohngruppen und Pflegewohnungen des neuen Lebens- und Beringungszentrums Gosslsdorf sind in beiden Hauspaaren gegenüber der ersten Phase neu verteilt worden. Hinsichtlich der Idee, diese Bereiche nicht in separaten Häusern unterzubringen, verleiht mir durch die horizontale und funktionale Eingliederung in beiden Hauspaaren der angestrebte Charakter einer Wohnanlage gerecht. Im Erdgeschoss fördert diese Gliederung einen adäquaten Austausch zwischen den Häusern im konzentrischen Bereich, da auch diese Nutzungen nicht in einem Hauptgebäude konzentriert sind.

Die Organisationseinheit (OGE) besteht aus zwei Wehrgruppen auf einem Gebietes sowie aus vier Wehrgruppen in anderen oder überlappenden Gebieten. Des Weiteren ist das Personal durch Wehrleitungen der gesamten OGE. Durch die Lage der OGE direkt über dem Eingangsloch wiederum liegt die OGE direkt nah an den OGEs des Bogenzuges und zu den Außenanlagen. Die Wehrgruppen innerhalb der OGE abschließen und sind verbunden mit anderen OGEs. Sie sind alle zentralisiert orientiert und profitieren von der Nähe zu den OGEs. Die OGEs sind in der Lage, die Wehr durch die OGEs zu verlassen. Die OGEs sind in der Lage, die Wehr durch die OGEs zu verlassen. Die OGEs sind in der Lage, die Wehr durch die OGEs zu verlassen.



symmetrische Nutzungskonzept



symmetrische Nutzungskonzept



BALDACHIN



Seite 128



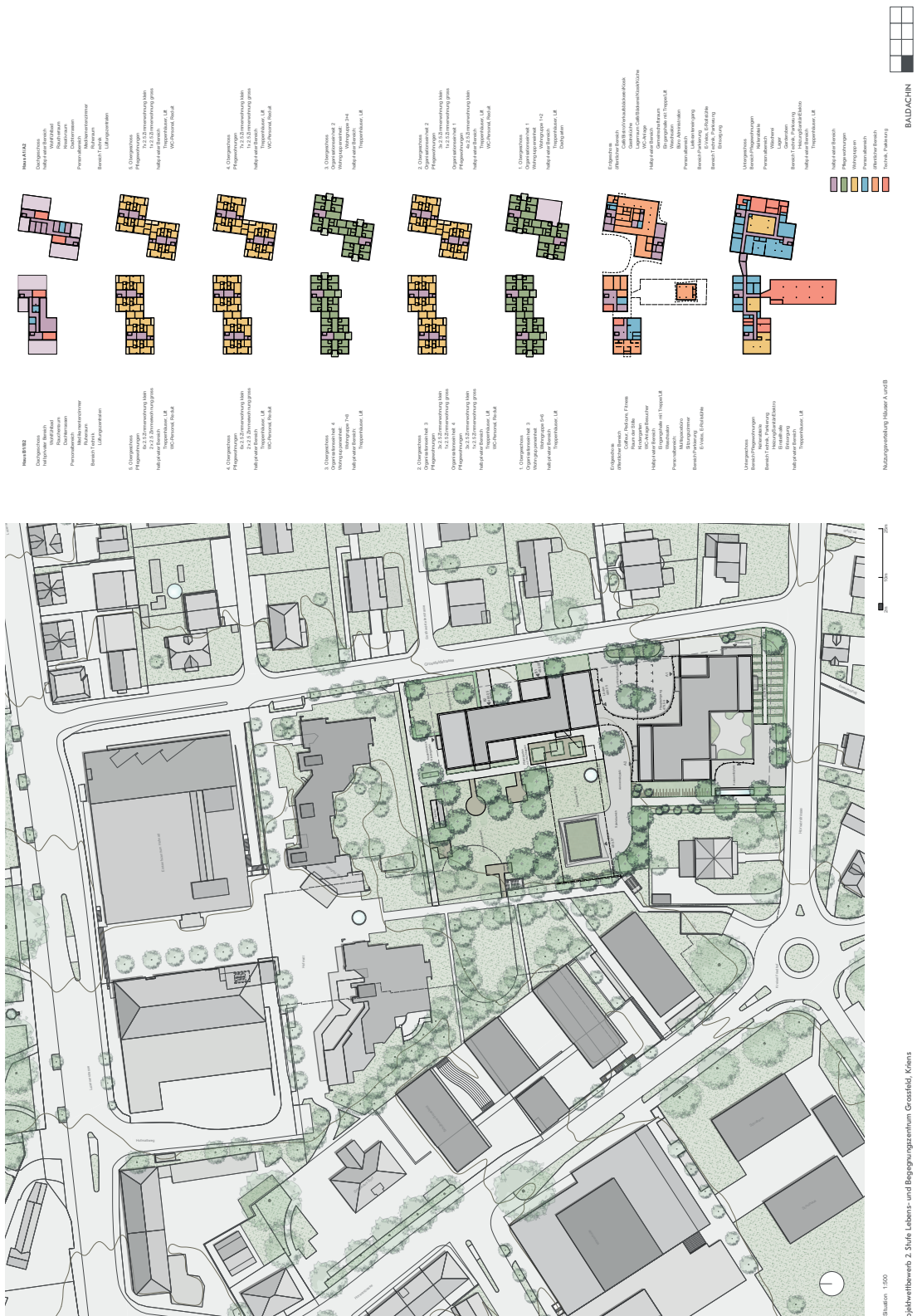
Die Wohngruppen der Hauspaare A und B unterscheiden sich aufgrund ihrer

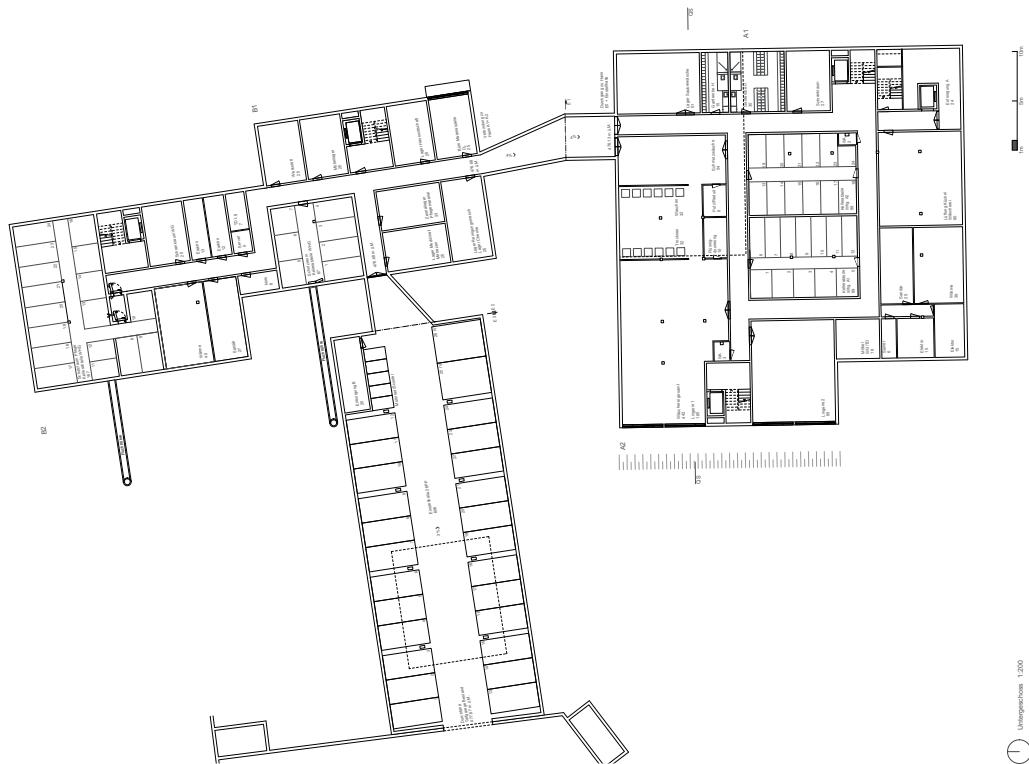
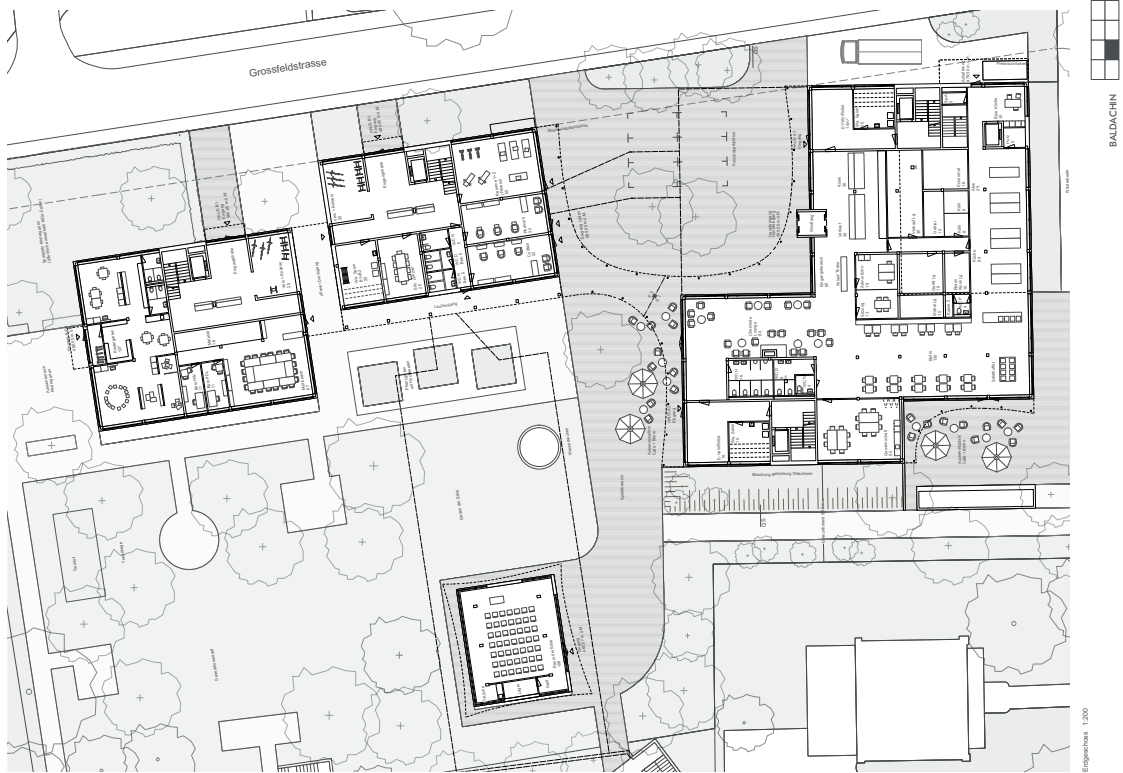
Lärmschutz

Haus A1/A2 Pfefferwurzeln 2.4.75.00 1:100



Jurybericht | Lebens- und Begegnungszentrum Grossfeld, Kriens
Projektwettbewerb im zweistufigen, offenen Verfahren





Jurybericht | Lebens- und Begegnungszentrum Grossfeld, Kriens
 Projektwettbewerb im zweistufigen, offenen Verfahren





Seestern

ARCHITEKT

HILDEBRAND STUDIOS AG, ZÜRICH

LANDSCHAFTSARCHITEKT

JOHANNES VON PECHMANN STADTLANDSCHAFTEN, ZÜRICH



AM WETTBEWERB MITGEARBEITET:

HILDEBRAND STUDIOS AG, ZÜRICH

THOMAS HILDEBRAND, STEFAN AMANN, YUICHI KODAI, TAKUMA KIKUZAWA

JOHANNES VON PECHMANN STADTLANDSCHAFTEN, ZÜRICH

JOHANNES VON PECHMANN

WEITERE FACHPLANER UND SPEZIALISTEN:

BAUINGENIEUR

WÄLLI AG INGENIEURE, HORW

HOLZBAUINGENIEUR

PIRMIN JUNG SCHWEIZ AG, RAIN

PROJEKTBESCHRIEB

Seestern stuft mit der Analyse die bestehende Anlage als erhaltenswert ein und setzt am richtigen Ort an für einen Teilabbruch und die Erweiterung zur neuen Gesamtanlage. Die städtebauliche Konzeption beruht auf einer Aufgliederung in drei Gebäudeteile, die mit Raumtaschen zum unmittelbaren Kontext und zum Freiraum reagieren. Die objekthafte Setzung der Gebäude im Park bildet gleichzeitig eine raumbildende Konstellation mit den Umgebungsbauten.

Die gestellte herausfordernde Aufgabe, das Bauwerk von Walter Rüssli zu erhalten und die Neubauten aus den identitätsstiftenden Strukturen des historischen Bestands fortführen, wird geschätzt, so auch die Absicht, ein Zuhause für Bewohner und ein Zentrum fürs Quartier zu schaffen. Ob der rückwärtige „Dorfplatz“ zum Ort der Begegnung mit Quartiervernetzung werden kann, wird in Frage gestellt.

Der Bestand wird sanft saniert und zu Pflegewohnungen umgebaut. Die Erweiterung auf der Nordseite reagiert mit der V-Form auf Ausrichtung und Aussicht. Die Möglichkeit sowohl Pflegewohnungen als auch Wohngruppen einzubauen bietet eine gute Ausgangslage. Diese Umsetzung dieses Ensembles führt jedoch zu Zwängen wie die Nähe zum Bestandesbau von 2x3 Wohngruppenzimmern und die jeweilige Ausbildung eines gefangenen Zimmers pro Wohngruppe – damit können die Ansprüche an zeitgemässes Pflegewohnen nicht erfüllt werden. Dieser symmetrisch gespiegelte Grundriss ist mit dem zweibündigen Korridor sehr eintönig und der durchgesteckte Wohnessraum mit ungünstig proportionierten Bereichen bietet wenig räumliche Qualitäten.

Im Erdgeschoss verbinden allseitige Zugänge und die zentrale Halle mit dem Innenhof die drei Gebäudeteile und bilden ein Zentrum – die Grösse dieser inneren Mitte ist überdimensioniert und vermittelt das Gefühl einer Institution – das möchte man vermeiden, gewünscht ist eine wohnliche Atmosphäre bereits bei der Ankunft im Gebäude.

Die Umsetzung der Konzeption Weiterbauen wird auch im architektonischen Ausdruck strapaziert – die nah verwandte Fassadenstruktur mit wenig Eigeninterpretation wirkt mit dem Materialwechsel auf Holz platt.

Die volumetrische Setzung hat Potential für ein Zusammenwachsen zu einem Ensemble im Park und im Quartier. Die Absicht, die charaktervolle historische Anlage weiter zu bauen, gelingt nur in architektonischen Episoden – die Interpretation des Rüsslibaus nimmt keineswegs die austarierte Volumetrie auf und entrückt die Teile in ein unausgewogenes Verhältnis. Der Neubau überzeugt in seiner Grundrissgestaltung und im Betrieb nicht, die Mängel der Bestandesbauten müssten mit dem Neubau mindestens aufgewogen werden können.

FREIRAUM

Mit grosszügigem Schwung verbindet eine Weg- und Platzachse das Zentrum Grossmatt mit dem südlichen Garten und der Grossfeldstrasse. Gleichzeitig wird die heutige Adresse mit Zugang von Osten zurückgenommen. Diese Massnahme verunklärt die Hierarchie der Zugänge, welche dann in der grosszügigen Empfangshalle wieder zusammenkommen. Die Geste des neu behaupteten Dorf- oder Quartierplatzes überzeugt wenig, weil sie in den umliegenden Erdgeschossen keine Entsprechung findet. Sie überspielt mit vermutlich zu grossem Optimismus den vorhandenen markanten Höhenunterschied zu den Flächen über der westlichen Tiefgarage. Die Gärten auf den niedrigeren Bestandesgebäuden sind eine schöne Geste. Sie dürften aufgrund ihrer umständlichen Zugänglichkeit eher weniger Nutzen, dafür Zierde und Retentionsmöglichkeit bringen.

BETRIEB

Die Trennung der Eingänge, einerseits in den öffentlichen Bereich, andererseits direkt zu den Erschliessungen der Wohnungen ist gut gelöst. Die Komplexität der Organisation des Erdgeschosses als Ganzes sowie die Organisation der Vertikalerschliessungen vom Erdgeschoss in die Obergeschosse ist für viele Bewohnende des Gebäudes jedoch kaum fassbar und die Orientierung ist damit beträchtlich erschwert oder gar unmöglich.

Die Bildung der Organisationseinheiten ist für jede Einheit anders gelöst und zum Teil mit langen Wegen verbunden. Die Komplexität des Gebäudes ist auch hier spürbar. Die Struktur der Wohngruppen vermag sich nicht überzeugend von einer Heimstruktur zu lösen. Die Anordnung der Wohnräume bietet zudem wenig Raumqualität und die indirekte Erschliessung von je zwei Zimmern pro Geschoss ist nicht praktikabel. Die unmittelbare Ausrichtung von mehreren Zimmern auf die gegenüberliegende Hauswand im 1. und 2. Obergeschoss ist ungeeignet.

DENKMALPFLEGE

Beim Projekt Seestern bleiben die wesentliche Elemente der ursprünglichen Anlage erhalten, Wohnturm-, W-Trakt und Kapelle. Einzig der N-Trakt wird zugunsten eines Neubauvolumens im N rückgebaut.

Das Projekt zeichnet sich durch einen respektvollen Umgang mit dem Bestand aus. Der Rüsslibau soll soweit als möglich erhalten und das Sanierungskonzept will die Eingriffe in die historische Substanz möglichst minimieren, so dass die skulpturale Beton-Brut-Architektur, die Höhenstaffelung und die mäandrierende Grundrisskonzeption der 1960er-Jahre als materieller Zeitzeuge erhalten bleiben. Aus denkmalpflegerischer Sicht wirft einzig das Verhältnis des Neubauvolumens zum Bestand Fragen auf. Zwar orientiert sich der Neubau in Bezug auf Setzung und Gestaltung am Bestand, die Volumetrie hingegen, insbesondere die Höhe, schafft eine neue Hierarchie, die der historischen Anlage eine neue Dominante beisteht.



SEESTERN

«Das Projekt SEESTERN nimmt den spezifischen Charakter der Anlage auf und sucht nach Möglichkeiten, wie Neues aus Altem entsteht. Das bestehende wird adaptiert, ergänzt und in den Zukunftsgesamtkonzept einbaufähig gemacht, welches ein attraktives und freundliches Zuhause für die Einen und ein attraktives und grünes Zentrum für Alle beherbergt.»

Ein neues Zentrum und Zuhause im Grossfeld

Vorhandene Qualitäten stärken

Das Projekt SEESTERN stiftet an das bestehende Umfeld des Areal Grossfeld an und führt bestehende, identitätsstiftende Strukturen mit Blick auf den Ort ein. Die bestehende Struktur wird nicht nur erhalten, sondern auch mit der neuen Struktur verbunden und über das ganze Quartier geöffnet. Das Projekt zielt darauf ab, durch eine Vielfalt an Nutzung und einer Mischung aus verschiedenen Funktionen für das Quartier und seiner Umgebung zum Leben zu werden. Es schafft ein neues Zuhause im Park für Menschen, sowie ein neues Zentrum für die Bevölkerung.

Den Bestand erweitern

Das bestehende Bauwerk von Walter Rüssli aus den 60er Jahren ist aus unserer Sicht erhaltenswert. Der bereits in den 80er Jahren erweiterte Bestand wird durch das neue Projekt erweitert. So können zusätzliche Bedürfnisse abgedeckt werden und das Gebäude wird zu einem Ort, an dem die Gemeinschaft leben und sich treffen kann. Das Projekt zielt darauf ab, die Erhaltung des Ausdrucks und der Gebäudestruktur und -organisation im Vordergrund zu stellen.



Die Quartiere verändern

Das Areal Grossfeld befindet sich in zentraler Lage südlich des Dorfkerns von Kriens. Nördlich grenzt das Zentrum Hofe an, südlich das Zentrum Kriens. Die Quartiere werden durch das Projekt verändert und erweitert. So können neue Bedürfnisse abgedeckt werden und das Gebäude wird zu einem Ort, an dem die Gemeinschaft leben und sich treffen kann. Das Projekt zielt darauf ab, die Erhaltung des Ausdrucks und der Gebäudestruktur und -organisation im Vordergrund zu stellen.

Eine klare Adressierung schaffen

Das erweiterte Quartier besitzt den öffentlichen Bereich des Grundstücks und ist auf die Parkmitte und nach Süden mit Blick auf den Park ausgerichtet. Auf den von Süden her kommenden Strassen wird der Park zu handlichen Tischen erweitert, die die Zugänge zum Gelände integrieren. Dies führt zu einer klaren Adressierung.

Hauptzugang

Im Bereich der Hauptzugang für Fussgänger wird ein Durchgang zum Zentrum Hofe geschaffen. Dieser Zugang ist über eine weitestgehend offene Fläche zum Park gegeben. Die Fläche wird durch den Park über eine übergeordnete öffentliche Wegführung vom Hofe zum Park erweitert. Die Fläche wird durch den Park über eine übergeordnete öffentliche Wegführung vom Hofe zum Park erweitert. Die Fläche wird durch den Park über eine übergeordnete öffentliche Wegführung vom Hofe zum Park erweitert.

Bewohner

Die privaten Eingänge der Wohnblöcke liegen im Bereich der Hauptzugang für Fussgänger. Die privaten Eingänge der Wohnblöcke liegen im Bereich der Hauptzugang für Fussgänger. Die privaten Eingänge der Wohnblöcke liegen im Bereich der Hauptzugang für Fussgänger.

Aufwertung

Im Osten an der Grossfeldstrasse liegt die Aufwertung und bietet durch einen separaten Erschliessungskern direkten Zugang zu den Nebeneinheiten im Untergeschoss. Damit wird der Zugang zum Gelände erweitert und gewaltlos. Im Park integrieren und tragen die Zufahren und Parkflächen für Fussgänger und Radfahrer zum Quartierstrukturanbieter bei.

Gemeinschaftliche Nutzungen wie das Café mit Terrasse, der Gemeinschaftsraum und der Gemeinschaftsraum sind im ersten Block integriert. Die Bewohner und Mitarbeiter haben so die Möglichkeit am Alltag des Grossfeld Areals teilzunehmen. Die Fläche wird durch den Park über eine übergeordnete öffentliche Wegführung vom Hofe zum Park erweitert. Die Fläche wird durch den Park über eine übergeordnete öffentliche Wegführung vom Hofe zum Park erweitert.



1. Abrundung und soziale Einweisung

Der Charakter des Quartiers am Hofe wird durch die Abrundung und soziale Einweisung des Quartiers am Hofe verstärkt. Die Fläche wird durch den Park über eine übergeordnete öffentliche Wegführung vom Hofe zum Park erweitert. Die Fläche wird durch den Park über eine übergeordnete öffentliche Wegführung vom Hofe zum Park erweitert.



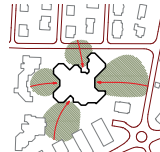
2. Erweiterung aus Holz

Der Neubau nimmt die Architektur des bestehenden Gebäudes auf und erweitert das Gebäude mit einem Holzhaus.



3. Quartier verbinden

Der Park Grossfeld wird durch die Verbindung des Quartiers am Hofe mit dem Quartier am Hofe verstärkt. Die Fläche wird durch den Park über eine übergeordnete öffentliche Wegführung vom Hofe zum Park erweitert. Die Fläche wird durch den Park über eine übergeordnete öffentliche Wegführung vom Hofe zum Park erweitert.



4. Rundumern

Der Neubau ergibt mit dem Bestand ein städtebauliches Ensemble, welches das Quartier am Hofe verstärkt. Die Fläche wird durch den Park über eine übergeordnete öffentliche Wegführung vom Hofe zum Park erweitert. Die Fläche wird durch den Park über eine übergeordnete öffentliche Wegführung vom Hofe zum Park erweitert.



Begegnung im Grossfeld

Orientierung schaffen

Durch die Haupteingänge wird man direkt ins Zentrum der Anlage geleitet: eine großzügige, offene, edgengeschossige Eingangshalle, die als zentraler Treffpunkt und als multifunktionaler Aufenthaltsort, attraktiver Aufenthaltskomplex und schafft Orientierung im Gebäudekomplex. Alle öffentlichen Nutzungen sind hier konzentriert. Auch die halböffentlichen Nutzungen, die Personalräume und büros, sowie die Wohnungen und Pflegezimmer sind hier konzentriert. Die Büroanforderung an die Caféthek und die Büroadministration sind schnell aufzufinden und können bei der Orientierung Hilfe leisten.

In der Mitte des neuen Zentrums ist das Atrium, welches sich um den akulpturalen Raum des zentralen begehbaren Licht- und Luftbrunnens anordnet. Das Atrium ist schon jetzt der Übergang vom Alt zum Neuen und wird die bauliche Entwicklung koordinieren.



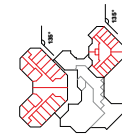
5. Eine neue Mitte

Die Zugänge befinden sich in den zum Zentrum gerichteten Enden des Gebäudes. Die Zugänge sind so gestaltet, dass sie sich an der erhöhten Öffentlichkeit des Weges. Die neue Eingänge sind so gestaltet, dass sie sich an der erhöhten Öffentlichkeit des Weges. Die neue Eingänge sind so gestaltet, dass sie sich an der erhöhten Öffentlichkeit des Weges.



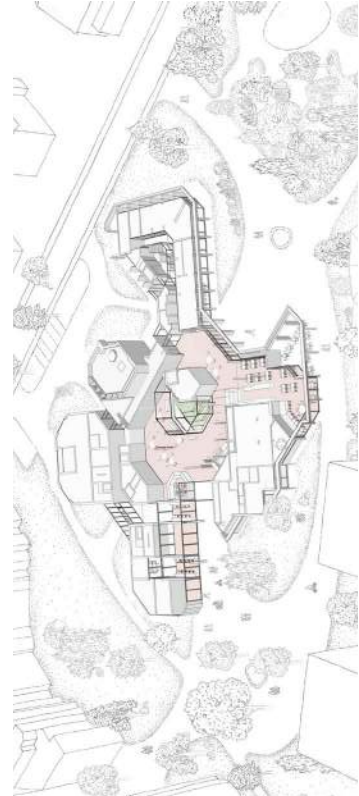
6. Direkte Erschliessung

Die drei Gebäudetrakte, um welche das Zentrum herum angeordnet ist, sind so gestaltet, dass sie sich an der erhöhten Öffentlichkeit des Weges. Die neue Eingänge sind so gestaltet, dass sie sich an der erhöhten Öffentlichkeit des Weges.



7. Die Geschichte weiterentwickeln

Architektonische Elemente des Bestandes werden wieder aufgegriffen und neu interpretiert.



Ausschnitt des Erdgeschosses



Grundriss Regelgeschoss Wohngruppen - 1:100



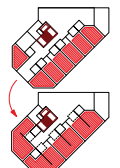
Grundriss Regelgeschoss Pflegewohnungen - 1:100

innere Organisation im Neubau

A diagram of a network node, represented as a central black square. It has four red lines extending from its corners, each ending in an arrowhead pointing outwards. These lines represent network interfaces. The node is situated within a grid of white squares, which represent other network nodes or subnets. The grid is bounded by a thick black line, suggesting a network boundary or a specific topology.

Offener Gemeinschaftsraum

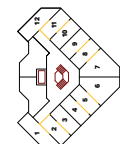
Der Grundriss des Neubaus ergibt sich aus der klaren Raumstruktur nach Süden angeordneten Zimmer und des von der Mitte ausgehenden Gemeinschaftsraumes.



3. Anpassbarkeit Wohngruppen

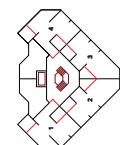
Das Wohngroupengeschoß kann einfach zu einem Pflegewohnungs-
geschoß mit 9 Wohnungen um-
funktioniert werden. Der flexible
Grundriss kann so in Zukunft auf
sich verändernde Bedürfnisse ein-
geschossen werden.

Umbau- und Sanierungskonzept

[illegible]

10. Umbau des Bestands

Die meisten Wände des klar strukturierten Rüschbaus sind tragende Betonwände. Es wird nur so viel abgebrochen wie für die Anforderungen an allergereiche Wohnungen notwendig ist, wobei ein offenes und helles Wohnarrangementschuf-



1. Neue Raumintelligenz

erwels drei Zimmer können zu einer Pflegewohnung zusammengefasst werden. Die minimale Zimmerbreite von 3 Meter, welche der Bestand zur Zeit nicht erfüllt, kann auf vorgelagerten Schiebestufen erreicht werden. So kann der Schlafraum vom Wohnraum bei Bedarf getrennt werden.

Bauen für die Zukunft

Neuer Brutalismus in Holz

[illegible]

Nachhaltigkeit und Wohlbefinden

Nachhaltigkeit und Wohlbefinden

Statisches Konzept

[illegible]

Brandschutz

Das Gebäude ist der Nutzung „Bierbrauerei“ gewidmet. Der Bierherstellungsbereich (a) zeigt deutlich, dass die Lagerung des Rohmaterials (Gerste) im Lagerbottich (b) ausgeteilt und mit einer Lochplatte ausgestattet ist. Die Entladung des Rohmaterials erfolgt durch nach außen am Ende des Rohrohrs durch das zwei, drei vertikalen Fluchtweg werden. Umgerüstete aber die zentrale Treppenhäuser und die Aussenreihen entleert. Durch die brandtechnische Abtrennung der mit dem Ess- und Wohnbereich kann der horizontale Evakuierung (Auffahrtskonzept) sichergestellt werden. Fluchtwegsituationen und Brandabschnittung sind auf die gültige Brandabschnittung abgestellt.

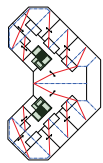
Energiekonzept

Die für den Neubau und den Bestand benötigte Energieaufbereitung wird ohne fossile Brennstoffe bereitgestellt. Erneuerbare Energien stehen im Vordergrund.

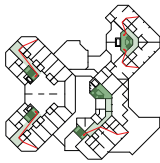
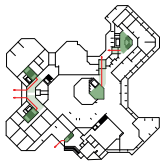
Eine Endnutzung ist auf dem Areal Grassilf ausgegossen. Das gleiche gilt für eine Fernwärmenutzung. Die Variante Wärmepumpe mit Grundwasseranutzung wird in einer späteren Phase (Vomprojekt) genauer untersucht, da sich das Objekt in einer Zone für geiztes Grundwasser befindet. Als zusätzlche Alternatve kann die Wärmerzeugung mit Holz- / Biomasse in Frage kommen.

Haustechnik

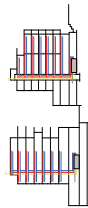
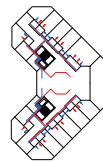
Die HLK-Systeme in den ersten vier Monaten des Gebäudesplanungsprozesses werden in der Regel in der ersten Phase des Prozesses definiert. In der zweiten Phase werden die Anforderungen an die HLK-Systeme in der dritten Phase des Prozesses definiert. In der vierten Phase werden die Anforderungen an die HLK-Systeme in der fünften Phase des Prozesses definiert. In der sechsten Phase werden die Anforderungen an die HLK-Systeme in der siebten Phase des Prozesses definiert. In der achten Phase werden die Anforderungen an die HLK-Systeme in der neunten Phase des Prozesses definiert. In der zehnten Phase werden die Anforderungen an die HLK-Systeme in der elften Phase des Prozesses definiert. In der zwölften Phase werden die Anforderungen an die HLK-Systeme in der dreizehnten Phase des Prozesses definiert. In der vierzehnten Phase werden die Anforderungen an die HLK-Systeme in der fünfzehnten Phase des Prozesses definiert. In der sechzehnten Phase werden die Anforderungen an die HLK-Systeme in der siebzehnten Phase des Prozesses definiert. In der achtzehnten Phase werden die Anforderungen an die HLK-Systeme in der neunzehnten Phase des Prozesses definiert. In der zwanzigsten Phase werden die Anforderungen an die HLK-Systeme in der einundzwanzigsten Phase des Prozesses definiert. In der einundzwanzigsten Phase werden die Anforderungen an die HLK-Systeme in der zweiundzwanzigsten Phase des Prozesses definiert. In der zweiundzwanzigsten Phase werden die Anforderungen an die HLK-Systeme in der dreiundzwanzigsten Phase des Prozesses definiert. In der dreiundzwanzigsten Phase werden die Anforderungen an die HLK-Systeme in der vierundzwanzigsten Phase des Prozesses definiert. In der vierundzwanzigsten Phase werden die Anforderungen an die HLK-Systeme in der fünfundzwanzigsten Phase des Prozesses definiert. In der fünfundzwanzigsten Phase werden die Anforderungen an die HLK-Systeme in der sechsundzwanzigsten Phase des Prozesses definiert. In der sechsundzwanzigsten Phase werden die Anforderungen an die HLK-Systeme in der siebenundzwanzigsten Phase des Prozesses definiert. In der siebenundzwanzigsten Phase werden die Anforderungen an die HLK-Systeme in der achtundzwanzigsten Phase des Prozesses definiert. In der achtundzwanzigsten Phase werden die Anforderungen an die HLK-Systeme in der neunundzwanzigsten Phase des Prozesses definiert. In der neunundzwanzigsten Phase werden die Anforderungen an die HLK-Systeme in der hundertsten Phase des Prozesses definiert.



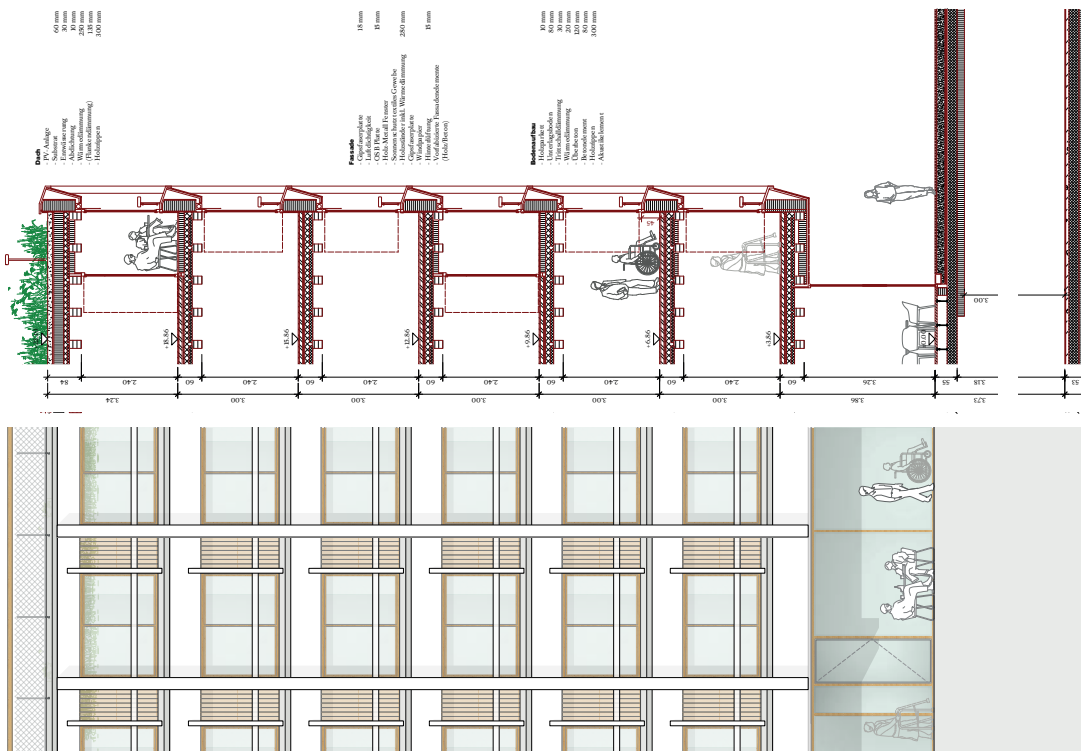
Klaro Primärstruktur



Effizienter Brandschutz



Einfache Vertikalführung der Haustechnik



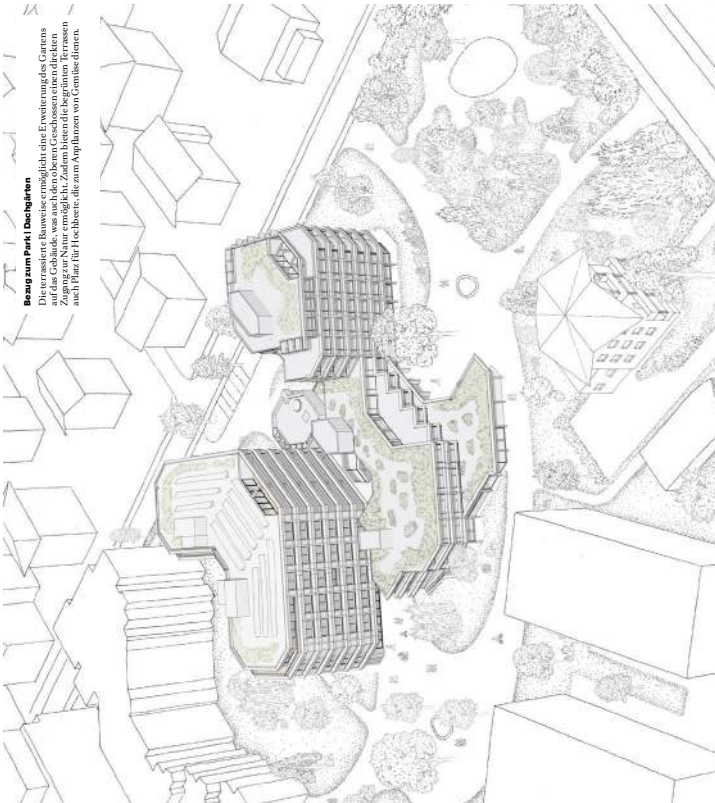
Neubau Ansicht - 1:50

Neubau Detailschnitt - 1:50

Bestand Detailschnitt 1:50

Blick zum Park | Durchgärten

Die erweiterte Baubestimmung ermöglicht eine Erweiterung des Gartens auf das Gebäude, was auch den oberen Geschossen eine direkte Zugangsfläche ermöglicht. Zudem werden die angrenzenden Terrassen nach Süden für die Nutzung des oberen Aufbaus mit Grünflächen bereit.



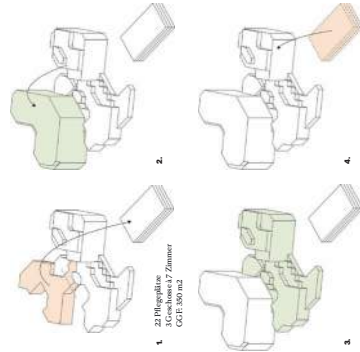
Die Landschaft

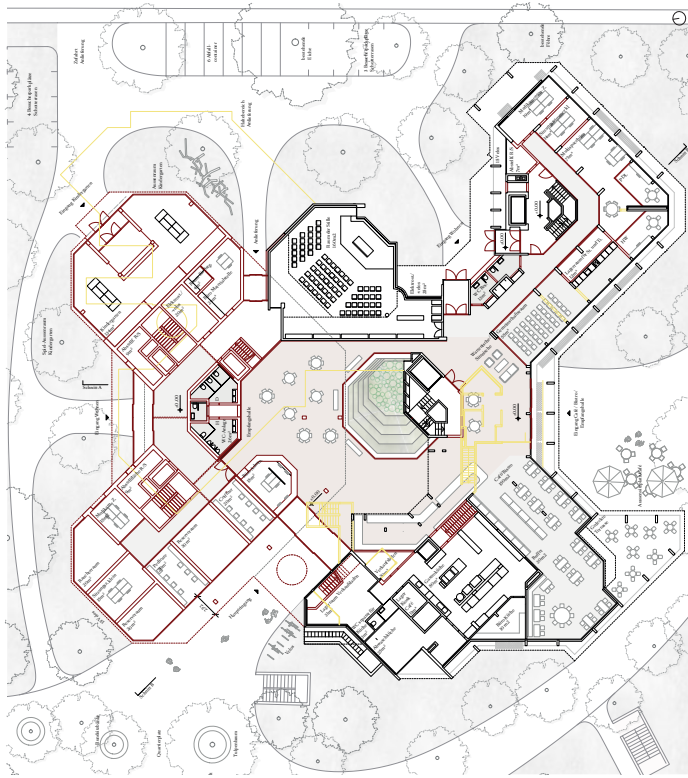
Das neue Alterszentrum ist nach wie vor als freier, asymmetrischer Schlar im Grünen konzipiert. Während das die Vorhandlung für die Umgebung ist, wird die Landschaft als ein zentraler, langgestreckter, horizontaler Raum gesehen, in der zu Hause erreichbare Haupteingänge, die den Raum generieren. Hier wird das bestehende Einkaufszentrum im Norden mit einem grosszügigen, halböffentlichen Hof verbunden. Plazierende Aufwertung in Ideen zum Aufenthalt und fungieren als gemeinsamer, offener Raum. Der zentrale, langgestreckte Hof ist ein zentraler, langgestreckter, horizontaler Raum, der die verschiedenen Funktionen des Zentrums verbindet. Der zentrale, langgestreckte Hof ist ein zentraler, langgestreckter, horizontaler Raum, der die verschiedenen Funktionen des Zentrums verbindet.

Asymmetrisches Gebäudeensemble

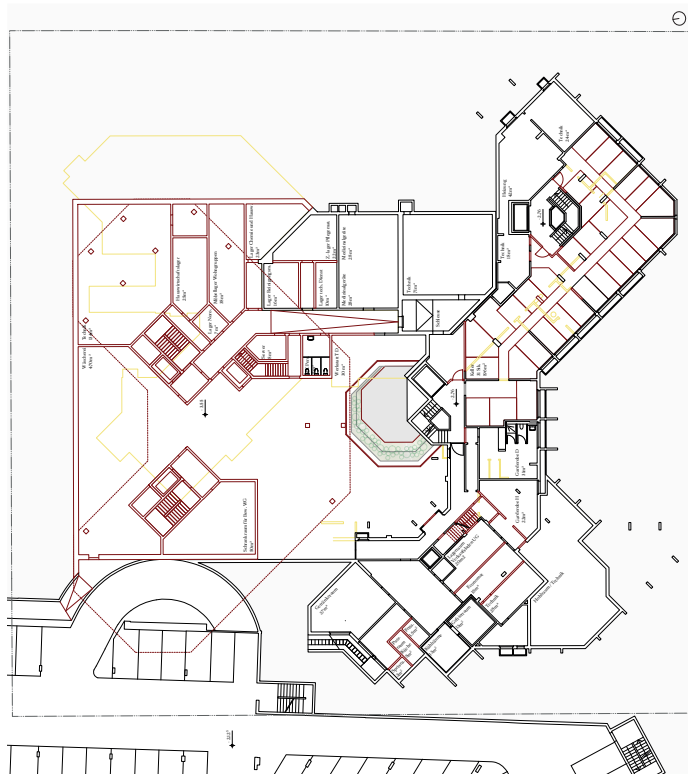
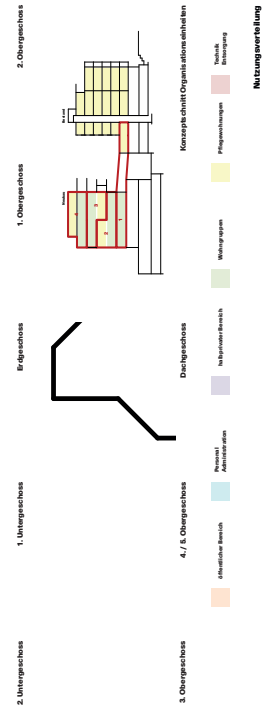
Etaplierbarkeit

1. In der ersten Phase werden die Bewohner des bestehenden Nordteils in ein provisorisches Gebäude umgezogen, das die bestehende Pflanzung beibehält. Im zweiten Schritt wird der bestehende Nordteil zurückgebaut.
2. Die Rückbau des Nordteils bietet in der ersten Phase Platz für einen Neubau im Holz- und Mauerwerk, der die bestehende Pflanzung nach der Freilegung des bestehenden Nordteils in Phase 1 abgebrochen wird.
3. In der dritten Phase werden die Bewohner des Ost- und Westteils für die neue Bauphase umgezogen, die die bestehende Pflanzung beibehält. Im vierten Schritt wird der bestehende Ost- und Westteil zurückgebaut.
4. Nach Abschluss der Bauphase wird das Gebäude wie geplant bezogen. Die Bewohner des Nordteils ziehen in die Pflanzung, die im ersten Schritt zurückgebaut wurde. Im letzten Schritt wird der Nordteil zurückgebaut und die Umgebung des Gartens fertiggestellt.





Erdgeschoss - 1:200

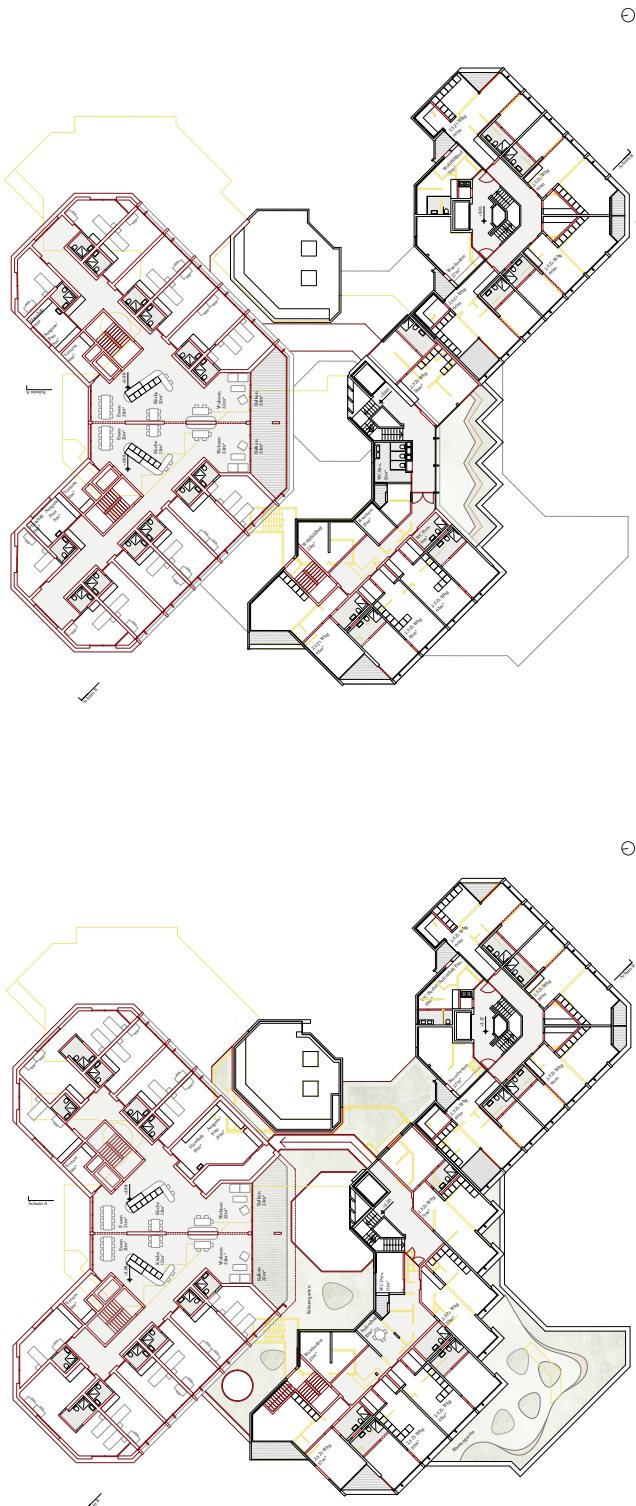


1. Untergeschoss - 1:200

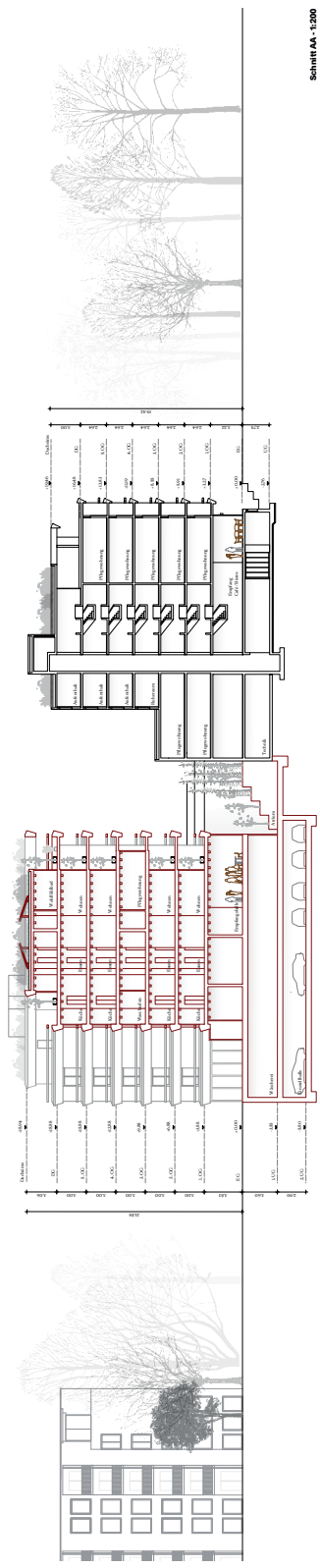


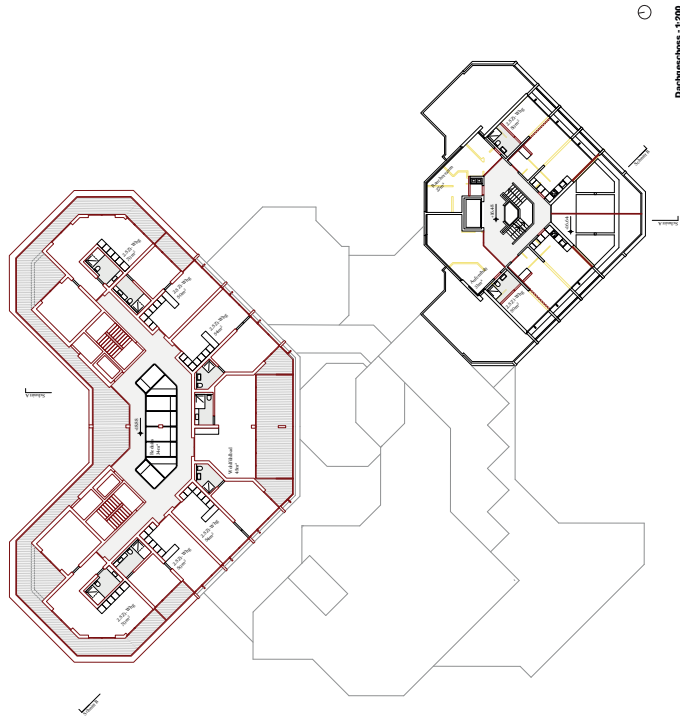
2. Untergeschoss - 1:200

SEESTERN | Projektwettbewerb Lebens- und Begegnungszentrum Grossfeld



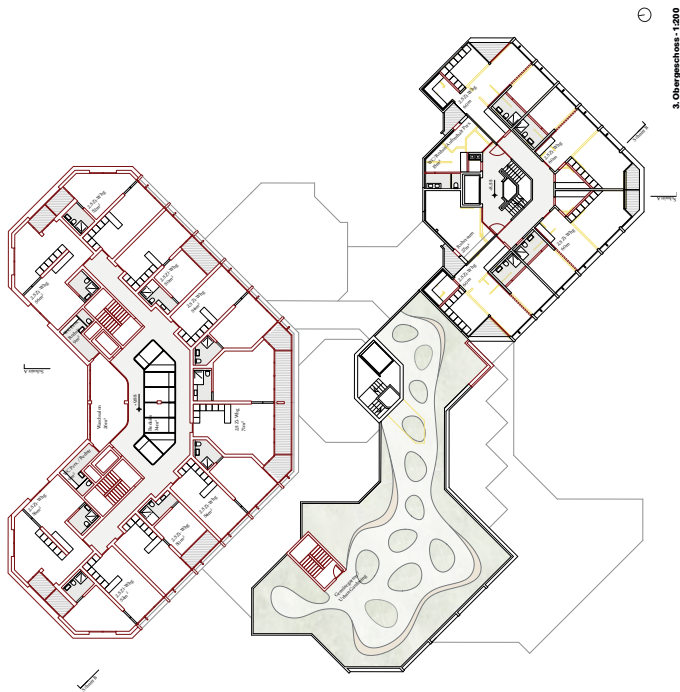
* Das Wohnungsgesamtwesen im Nebus ist das Begegnungszentrum und gilt für die Grundriss 2.4/5





①

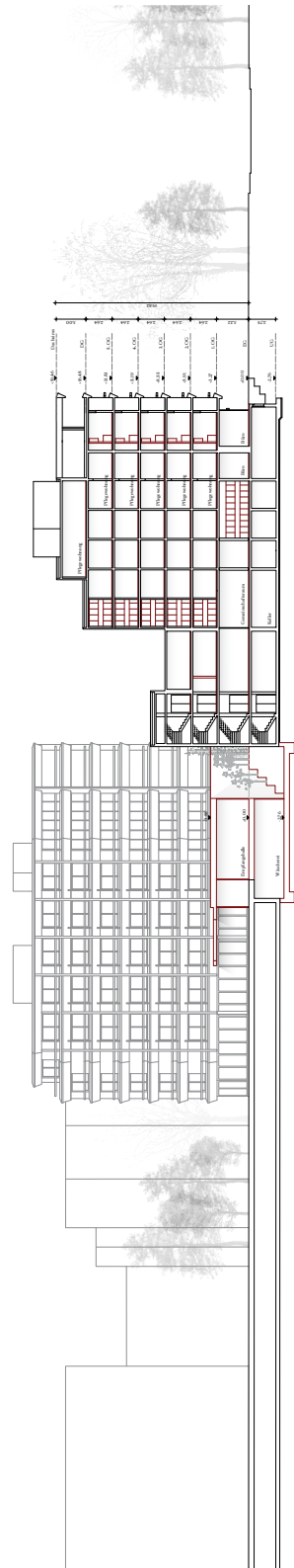
Dachgeschoss - 1:200



①

3. Obergeschoss - 1:200

* Das Pflegewohnungsgeschoss im Bestand ist das Regiegeschoss und gilt für die Geschosse 4/5



Schnitt BB - 1:200

sein.

ARCHITEKT

ERN + HEINZL, SOLOTHURN

LANDSCHAFTSARCHITEKT

CHAVES BIEDERMANN GMBH, SOLOTHURN



AM WETTBEWERB MITGEARBEITET:

ERN + HEINZL, SOLOTHURN

CHRISTIANE ERN, SIMEON HEINZL, DANE KUNZ, MODELLBAU BATT

CHAVES BIEDERMANN GMBH, SOLOTHURN

**MIGUEL CHAVES, MATTHIAS BIEDERMANN, AFRODITI SISMANIDOU, MARIA LUISA
BENITZE**

WEITERE FACHPLANER UND SPEZIALISTEN:

BAUINGENIEUR

SCHNETZER PUSKAS INGENIEURE, ZÜRICH

HLK-INGENIEUR

SGT GEBÄUDETECHNIK AG, SOLOTHURN

SANITÄR-INGENIEUR

SGT GEBÄUDETECHNIK AG, SOLOTHURN

SCHUTZRAUMTECHNIK

MENGEU AG, ELGG

BRANDSCHUTZ

BG INGENIEURE, ZÜRICH

VISUALISIERUNGEN

RENDER4TOMORROW, MURCIA (SPANIEN)

PROJEKT BESCHREIB

Das Projekt SEIN. sucht die Einordnung in den Kontext mit einer dreiflügligen Gebäudeform, die mit sechs durchgehenden Geschossen einen neuen Massstab setzt. Zwei schmale und ein breiter Gebäudeflügel gliedern den Park in thematische Aussenbereiche. Die Absicht zur eigenständigen und gleichzeitig raumbildenden Gebäudefigur bietet Potential.

Die Aussenraumgestaltung der einzelnen Bereiche ist präzise durchdacht und auf die Nutzung abgestimmt – sie ermöglicht mit verschiedenen Zonierungen einen angenehmen Lebens- und Begegnungsort.

Die Nutzungen sind in die drei Gebäudeteile programmatisch in die Bereiche und Geschosse aufgegliedert. Die konzeptionell plausible funktionale Anordnung verliert in der Umsetzung zum gestalteten Gebäudekörper – auf der Südseite steht ein unproportionierter Gebäudeteil, der starr in der Situation steht und sich gestalterisch von den übrigen beiden Teilen absondert.

Im Zentrum entsteht eine offene Mitte als Vorplatz, den die Projektverfassenden als Dorfplatz beschreiben. Hier sind sinnfällig die allgemeinen Nutzungen wie KIGA und Raum der Stille, sowie der Hauptzugang in die Wohngruppen und Pflegewohnungen angeordnet. Im Erdgeschoss wirkt dieser offene Raum überdimensioniert und dunkel. Die beabsichtigte grüne Mitte des Areals kann keine Qualitäten entwickeln.

In den Obergeschossen ist die als gemeinschaftliches Foyer beschriebene Fläche eine grosse, leere und dunkle Zone, die nur über eine andere Nutzung natürlichen Lichteinfall hat.

In den drei Gebäudeflügeln führen zweibündige Korridore ohne Tageslicht zu Zimmern und Wohnungen, im südlichen Bereich zwar erst breiter gestaltet, dann aber gar um die Ecke geführt. Diese Art von Raum ist kein gewünschtes Eintreten in die eigene Wohnung.

Die architektonische Umsetzung des Raumprogramms überzeugt nicht. Die Verfassenden entscheiden aufgrund der fehlenden «Utilitas», den Bestand zugunsten eines zeitgemässen Wohnens und angemessenen Pflegens abubrechen. Das ist nachvollziehbar, doch genau dort hat das Neubauprojekt grosse Mängel: die Mitte mit einem überdimensionierten Foyer ausserhalb der Wohngruppen und mit der unattraktiven Erschliessung innerhalb der Wohngruppe / zur Wohneinheit kann den formulierten Anspruch nicht einlösen.

FREIRAUM

Der Dreizack spielt umlaufend Grünflächen von grosszügiger Dimension frei, was für die meisten Wohnsituationen einen Mehrwert erzeugt. Ein grosser gedeckter Eingangsbereich baut leider nur ungenügend Beziehung auf zwischen der Zugangsseite an der Grossmattstrasse und dem Grünraum auf. Der gewonnene Freiraum um den Hofmattweg schöpft das Potenzial kaum aus, zu einem Park zu mutieren.

BETRIEB

Der Hauseingang zu allen Wohnungen ist zentral platziert und ist ebenfalls der Hauptzugang zum öffentlichen Restaurant. Dies unterstützt einerseits die Begegnung, andererseits verhindert diese Zugangssituation, dass die Bewohnenden den Grad der Öffentlichkeit beim Betreten oder Verlassen des Gebäudes selber bestimmen können. Alle öffentlichen Nutzungen verfügen jedoch auch über einen direkten, publikumsorientierten Zugang, was die Entflechtung von Wohnungszugang und öffentlichem Zugang unterstützt.

Die zentrale Erschliessung für alle Wohnangebote ermöglicht Begegnung. Jedoch ist die Aufenthaltsqualität in dieser Gebäudetiefe durch den begrenzten Lichteinfall in Frage gestellt. Im Erschliessungsarm der Pflegewohnungen wird dies noch verstärkt und die Orientierung der Wohnküchen auf diese Zone ist darum nicht verständlich. Die Anordnung der Organisationseinheiten sowie die Struktur der Wohngruppen funktionieren gut. Die Belichtung der Wohnräume der Wohngruppe im Nordflügel ist jedoch deutlich schlechter, als diejenige der Wohngruppe im Westflügel. Die Platzierung der Nebenräume bei den Wohnräumen ist falsch.

sein.

Projektwettbewerb Lebens- und Begegnungszentrum Grossfeld





Zukunft und Zukunft

STÄDTTEILHAFTES KONZEPT Das Angebot von Lebensräumen, in denen sich Generationen begegnen und austauschen, ist ein zentrales Anliegen des Projekts. Die Gebäude sollen nicht nur Wohnraum, sondern auch Orte der Begegnung und des Austauschs sein. Die Planung zielt darauf ab, die soziale Integration zu fördern und die Lebensqualität zu verbessern.

Einblick in den Innenhof

Die Planung zielt darauf ab, die soziale Integration zu fördern und die Lebensqualität zu verbessern. Die Gebäude sollen nicht nur Wohnraum, sondern auch Orte der Begegnung und des Austauschs sein. Die Planung zielt darauf ab, die soziale Integration zu fördern und die Lebensqualität zu verbessern.

Einblick in den Innenhof

Die Planung zielt darauf ab, die soziale Integration zu fördern und die Lebensqualität zu verbessern. Die Gebäude sollen nicht nur Wohnraum, sondern auch Orte der Begegnung und des Austauschs sein. Die Planung zielt darauf ab, die soziale Integration zu fördern und die Lebensqualität zu verbessern.

ARCHITEKTURISCHER AUSDRUCK Der architektonische Ausdruck des Gebäudes ist geprägt durch die Integration von Natur und Architektur. Die Planung zielt darauf ab, die soziale Integration zu fördern und die Lebensqualität zu verbessern. Die Gebäude sollen nicht nur Wohnraum, sondern auch Orte der Begegnung und des Austauschs sein.

Einblick in den Innenhof

Die Planung zielt darauf ab, die soziale Integration zu fördern und die Lebensqualität zu verbessern. Die Gebäude sollen nicht nur Wohnraum, sondern auch Orte der Begegnung und des Austauschs sein. Die Planung zielt darauf ab, die soziale Integration zu fördern und die Lebensqualität zu verbessern.

Einblick in den Innenhof

Die Planung zielt darauf ab, die soziale Integration zu fördern und die Lebensqualität zu verbessern. Die Gebäude sollen nicht nur Wohnraum, sondern auch Orte der Begegnung und des Austauschs sein. Die Planung zielt darauf ab, die soziale Integration zu fördern und die Lebensqualität zu verbessern.

Einblick in den Innenhof

Die Planung zielt darauf ab, die soziale Integration zu fördern und die Lebensqualität zu verbessern. Die Gebäude sollen nicht nur Wohnraum, sondern auch Orte der Begegnung und des Austauschs sein. Die Planung zielt darauf ab, die soziale Integration zu fördern und die Lebensqualität zu verbessern.

Einblick in den Innenhof

Die Planung zielt darauf ab, die soziale Integration zu fördern und die Lebensqualität zu verbessern. Die Gebäude sollen nicht nur Wohnraum, sondern auch Orte der Begegnung und des Austauschs sein. Die Planung zielt darauf ab, die soziale Integration zu fördern und die Lebensqualität zu verbessern.



Jurybericht | Lebens- und Begegnungszentrum Grossfeld, Kriens
Projektwettbewerb im zweistufigen, offenen Verfahren

Projektwettbewerb Lebens- und Begegnungszentrum Grossfeld

NUTZENSKONZEPTION Das Raumergänzen eines Individuums durch die Nutzung von Ressourcen, die ihm durch die Natur zur Verfügung stehen. Die Nutzung ist ein zweischelliges Verhalten, das Raumergänzen und Raumergänzung Korea und Konzeption des Raumes. Die Konzeption des Raumes ist ein zweischelliges Verhalten, das Raumergänzen und Raumergänzung Korea und Konzeption des Raumes. Die Konzeption des Raumes ist ein zweischelliges Verhalten, das Raumergänzen und Raumergänzung Korea und Konzeption des Raumes.

INNERRAUM UND ATMOSPÄRE Analise das Verhalten der Luft in der Atmosphäre und der Luft in der Atmosphäre. Es wird untersucht, wie die Luft in der Atmosphäre verhält und wie sie sich verhält. Es wird untersucht, wie die Luft in der Atmosphäre verhält und wie sie sich verhält.

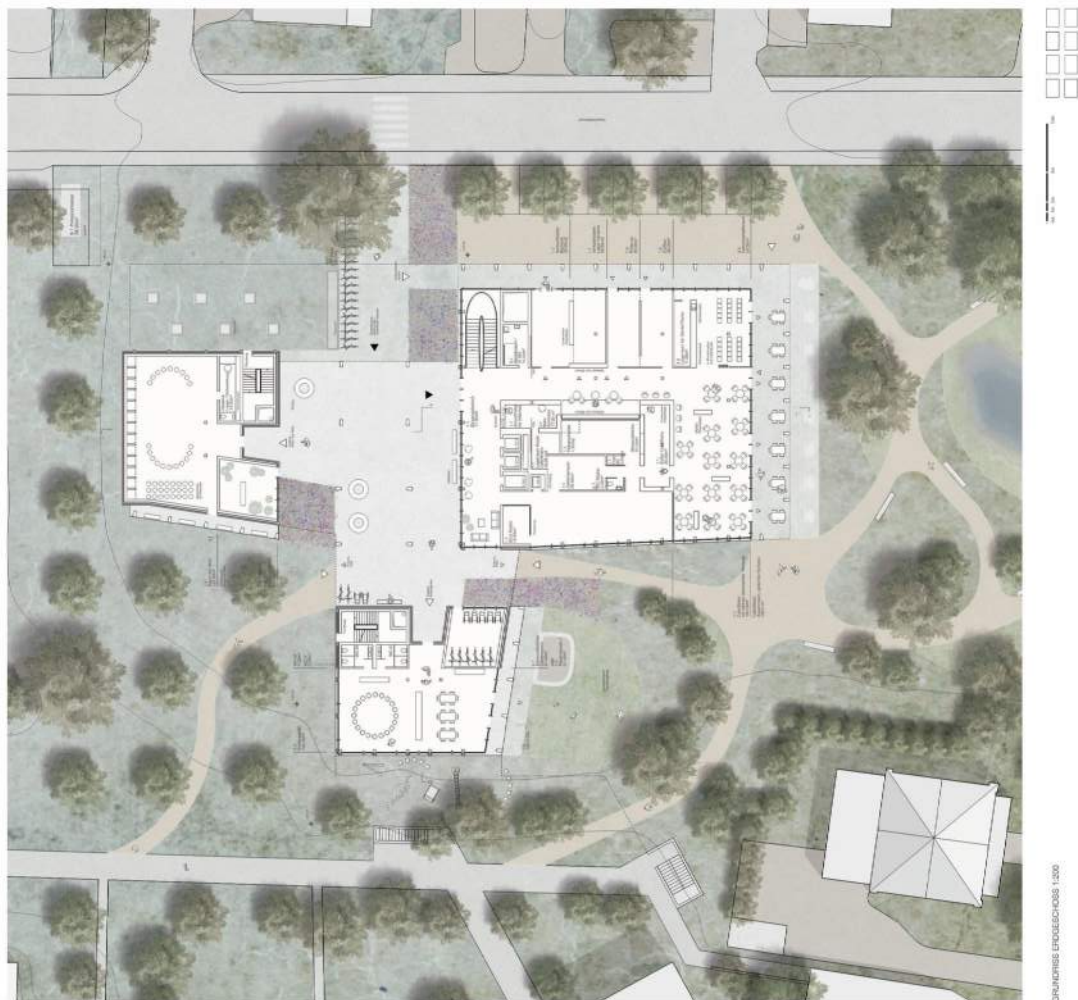
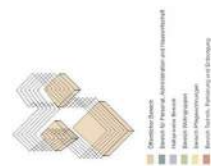
Zwischengeschaltete Landfills verbinden die Geschlossen miteinander, ebenso wie eine grosse und bequeme treppartige Treppe, die viel Raum zur Bewegung erhält.

[illegible]

fordert wird. Dazu zählen auch die Planstränge in den Fenstern und Balkonen, die individuell oder gemeinschaftlich bewirtschaftet werden können. Die Materialien sind weitgehend natürlichen Ursprungs, d.h. Holz für die Bodenbeläge und Wandverkleidungen in den privaten Bereichen, Terrazzo und Polz oder Sichtbetonoberflächen in den gemeinschaftlichen Räumen.

Die Wohnungen sind hell und lichtdurchflutet, lassen sich jedoch mit ausseren Böden und Innentüren Vorhängen bei Bedarf abschliessen. Bei der Organisation der Wohnungen wurde neben der flexiblen Raumordnung auch darauf geachtet, ausreichend Wandflächen zur eigenen Möblierung anbieten zu können.

Textilien werden zur Akzentuierung und Verabschönerung der Akustik eingesetzt.
Ein wichtiges gestalterisches Thema sind Fenster und Balkone, die den Bezug nach Außen herstellen und die Vielfalt und Farbigkeiten der Jahreszeiten auch in den Innenräumen stets aufs Neue spürbar machen.



ORJUNDAISE PROCESSIONS 1:200

sein.



Projektwettbewerb Lebens- und Begegnungszentrum Grossfeld

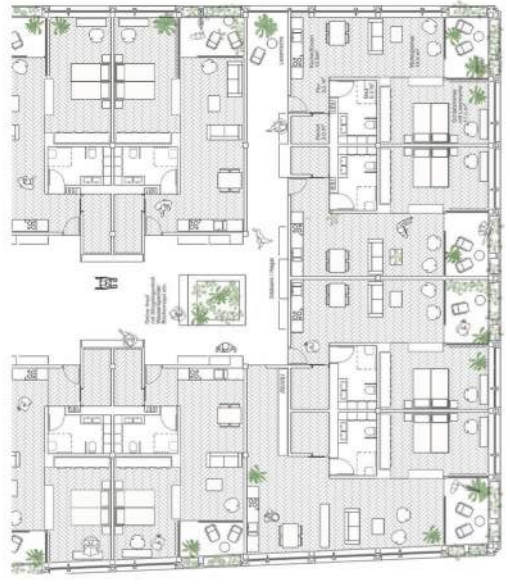
sein.



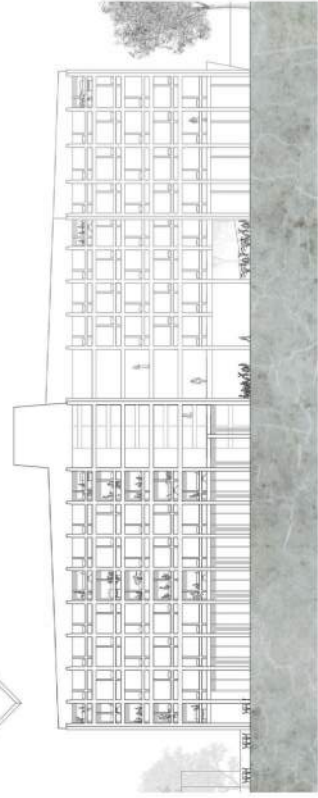
AUSSCHNITT WINGGRUPPE 1: 200



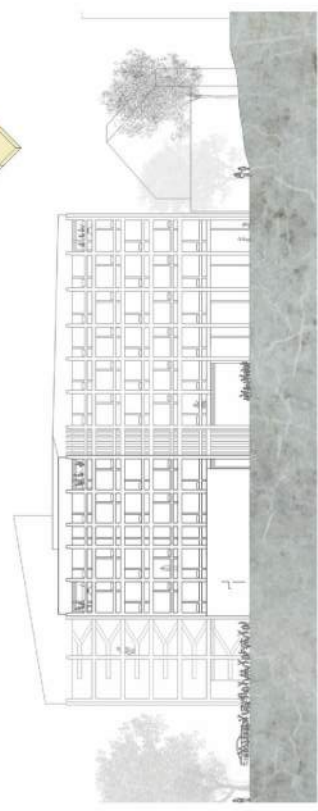
MOBLIERUNGSPHASE EINZEL- UND ZWISCHENTÜRME 1:100



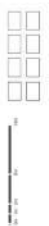
AUSSCHNITT WINGGRUPPE 1: 200



FASSADE GRUPE 1: 200



FASSADE GRUPE 1: 200





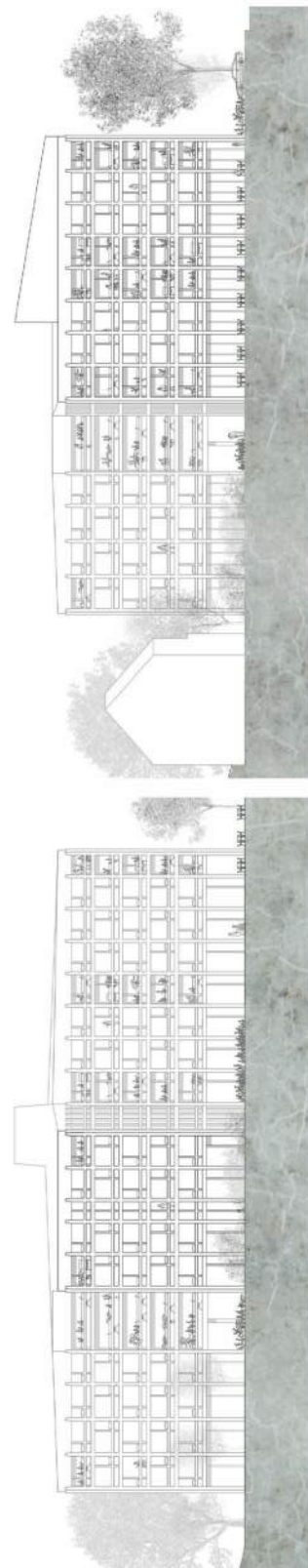
UMGANG MIT BESTAND Die architektonische und städtebauliche Qualität des Bestandsgebäudes des Architekten Walter Flaisl ist unbestritten. Mit der Begründung, dass das Gebäude ein Zeugniss der regionalen Architekturgeschichte ist, wird es als Denkmal geschützt. Die Aufgabe der Architekten war es, das Gebäude mit seiner Geschichte zu verbinden und es als einen Teil der Stadt zu integrieren. Die Architekten haben das Gebäude in drei Teile unterteilt: einen Teil, der das Gebäude in seiner ursprünglichen Form wiederherstellt, einen Teil, der das Gebäude in seiner ursprünglichen Form wiederherstellt, und einen Teil, der das Gebäude in seiner ursprünglichen Form wiederherstellt.

GEWÄLDESTRUKTUR UND KONSTRUKTION Die Gebäudestruktur ist auf einem modernen Fundament aufgebaut, welches eine Vergrößerung der Nutzfläche ermöglicht. Die Konstruktion ist in drei Teile unterteilt: einen Teil, der das Gebäude in seiner ursprünglichen Form wiederherstellt, einen Teil, der das Gebäude in seiner ursprünglichen Form wiederherstellt, und einen Teil, der das Gebäude in seiner ursprünglichen Form wiederherstellt.

Der Entwurf für einen Neubau, der die Aufgaben des zukünftigen Lebens- und Begegnungszentrums erfüllt, ist ein zentraler Bestandteil des Projekts. Die Architekten haben das Gebäude in drei Teile unterteilt: einen Teil, der das Gebäude in seiner ursprünglichen Form wiederherstellt, einen Teil, der das Gebäude in seiner ursprünglichen Form wiederherstellt, und einen Teil, der das Gebäude in seiner ursprünglichen Form wiederherstellt.

Ausserdem wird durch die Integration der bestehenden Gebäude in den neuen Entwurf, ein zentraler Bestandteil des Projekts. Die Architekten haben das Gebäude in drei Teile unterteilt: einen Teil, der das Gebäude in seiner ursprünglichen Form wiederherstellt, einen Teil, der das Gebäude in seiner ursprünglichen Form wiederherstellt, und einen Teil, der das Gebäude in seiner ursprünglichen Form wiederherstellt.

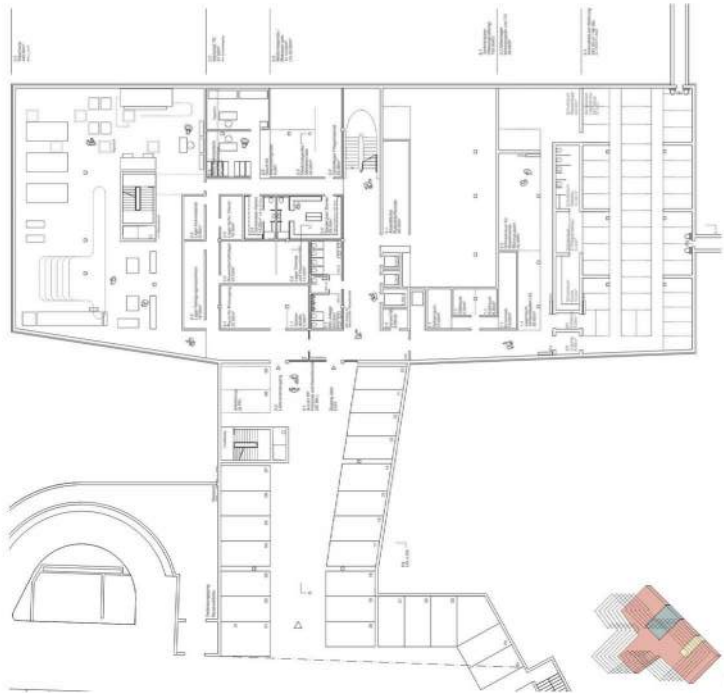
Bis zum Erdgeschoss ist eine dichte Längsfassade vorgesehen. Nur bei den Übergängen zur Fassade müssen für eine effiziente Platznutzung weitere Sitzplätze mit Unterzügen vorgesehen werden. Die Fassade ist in drei Teile unterteilt: einen Teil, der das Gebäude in seiner ursprünglichen Form wiederherstellt, einen Teil, der das Gebäude in seiner ursprünglichen Form wiederherstellt, und einen Teil, der das Gebäude in seiner ursprünglichen Form wiederherstellt.



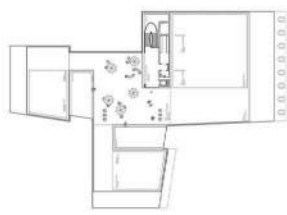
FASSADE WEST 1:200

FASSADE SÜD 1:200





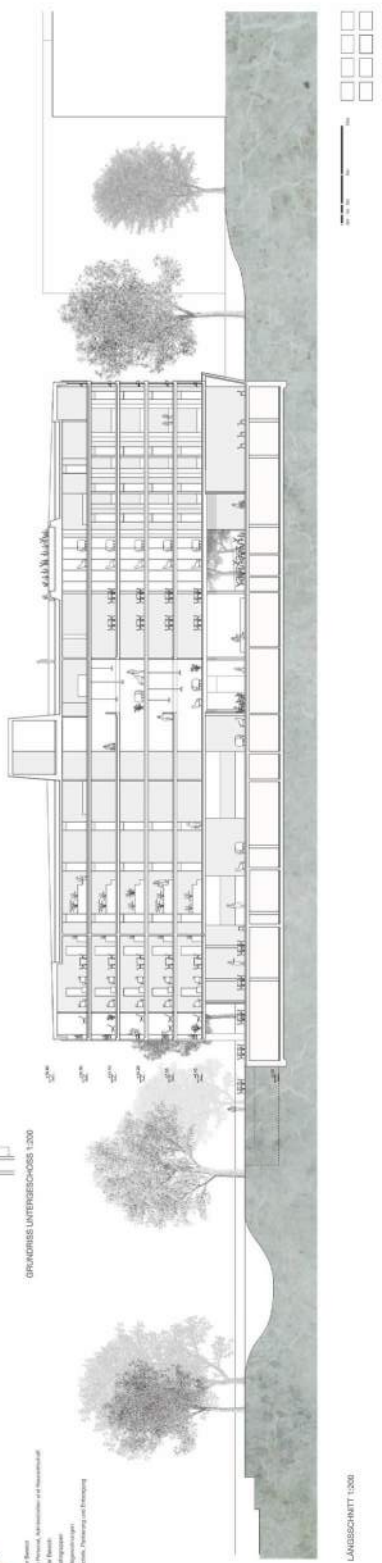
GRUNDRISS UNTERGESCHOSS 1:500



GRUNDRISS DACHGESCHOSS 1:500

HAUSTECHNIK UND ENERGIE Die Wärmeerzeugung ist über ein Grundwasser-Wärmepumpen-System realisiert. Die Entwurfs- und Nutzungsbedingungen erfordern eine hohe Flexibilität bei der Nutzung der Wärmeenergie. Die Wärmeenergie wird über ein Grundwasser-Wärmepumpen-System realisiert. Die Entwurfs- und Nutzungsbedingungen erfordern eine hohe Flexibilität bei der Nutzung der Wärmeenergie. Die Wärmeenergie wird über ein Grundwasser-Wärmepumpen-System realisiert. Die Entwurfs- und Nutzungsbedingungen erfordern eine hohe Flexibilität bei der Nutzung der Wärmeenergie.

sein. Die Raumkategorie Zuluft und Abfuhr erfolgt über die Stiege mit Einzug in der Decke. Der Kälteverlust (Heizleistung) wird bei der Planung berücksichtigt. Die Wärmeenergie wird über ein Grundwasser-Wärmepumpen-System realisiert. Die Entwurfs- und Nutzungsbedingungen erfordern eine hohe Flexibilität bei der Nutzung der Wärmeenergie. Die Wärmeenergie wird über ein Grundwasser-Wärmepumpen-System realisiert. Die Entwurfs- und Nutzungsbedingungen erfordern eine hohe Flexibilität bei der Nutzung der Wärmeenergie.



LANDSCHNITT 1:200

Hofhaus

ARCHITEKT

LÜTOLF UND SCHEUNER, LUZERN

LANDSCHAFTSARCHITEKT

ATELIER TP TIJSEN PRELLER LANDSCHAFTSARCH. / RAPPERSWIL



AM WETTBEWERB MITGEARBEITET:

LÜTOLF UND SCHEUNER, LUZERN

IVO LÜTOLF, DANIEL SCHEUNER, LAURA WEDER

ATELIER TP TIJSSEN PRELLER LANDSCHAFTSARCH. / RAPPERSWIL

IRIS TIJSSEN, DOROTHEE BRAITMAYER

WEITERE FACHPLANER UND SPEZIALISTEN:

BAUINGENIEUR

LÜCHINGER + MEYER BAUINGENIEURE AG, LUZERN

HOLZBAUINGENIEUR

PIRMIN JUNG SCHWEIZ AG, RAIN

HLK-INGENIEUR

ZURFLUH LOTTENBACH GMBH, LUZERN

SANITÄR-INGENIEUR

ZURFLUH LOTTENBACH GMBH, LUZERN

ENERGIE

PIRMIN JUNG SCHWEIZ AG, RAIN

PROJEKTDESCRIBE

Die Projektverfasser haben entschieden, den sechsgeschossigen Hauptbau der bestehenden Anlage zu erhalten und im Norden mit einem viergeschossigen grossen Hofhaus zu ergänzen. Die Setzung und der Massstab des Neubaus knüpfen an die angrenzenden Zentrumsbauten im Norden an. Im Süden des Areals bleibt die bestehende Parkanlage wohltuend erhalten.

Im Bestandesbau dem «Turmhaus» ist im Erdgeschoss der Kindergarten untergebracht. Die oberen Geschosse werden zu Kleinwohnungen umgebaut, das bestehende Attikageschoss zu einem Vollgeschoss ausgebaut. Im neuen «Hofhaus» hat sich das Erdgeschoss seit der 1. Stufe stark und auch positiv weiterentwickelt. Anstelle des grossen offenen Durchgangs wird das ganze Erdgeschoss geschlossen und der grosse Innenhof mit Aussenklima bis nach unten geführt. Es entsteht so ein in Teilen grosszügiges Raumgefüge mit öffentlichen und allgemeinen Nutzungen wie Gastronomie, Raum der Stille, Sitzungszimmer, Coiffeur etc. Die Trennung der Hauseingänge in Wohnhaus-Eingang und Eingang öffentliche Nutzung ist konsequent gelöst. Leider ist aber die Ausrichtung der Wohnungseingänge des «Hofhauses» im Norden damit auch konsequent vom gemeinsamen Aussenraum abgewandt. Im 1. und 3. Obergeschoss sind 4 Wohngruppen angeordnet. Gemeinsam mit den Pflegewohnungen im 2. Obergeschoss werden die programmierten Organisationseinheiten als Vertikallösung abgebildet, erschlossen über zwei mittig liegende Erschliessungs- resp. Kernzonen. Die Struktur der Grundrisse soll höchste Flexibilität aufweisen. So zeigen die Verfasser auch die Möglichkeit auf, auf einem Geschoss zwei Wohngruppen mit Pflegewohnungen zu kombinieren. Eine notwendige direkte horizontale Erschliessung der Wohnungen von den Wohngruppen für den Pflegebetrieb wäre in diesem Vorschlag aber nicht möglich.

Die Wohngruppen funktionieren in der Grobstruktur gut und die Grundrisse orientieren sich am Wohnungsbau. Die Anordnung der Wohn-/Essräume innerhalb der Wohngruppen und deren Bezüge zum Aussenraum und Hof ist zwar spannend, jedoch hat die Wohngruppe auch etwas Beengendes. Einerseits enden die schmalen Korridore jeweils in Sackgassen, was bei Bewohnenden mit kognitiven Einschränkungen Unruhe und teilweise auch Aggression hervorrufen kann. Andererseits bedeuten die fehlenden Sichtbezüge zwischen Wohnstube und Wohnküche einen Mehraufwand fürs Personal. Die reinen Zimmerflächen sind zu klein und schlecht möblierbar. Das Geschoss mit den Pflegewohnungen ist sehr dicht belegt. Die Erschliessung der Wohnungen erfolgt über die beiden - zwar grosszügigen - aber dunklen Treppenhäuser ohne Tageslicht. Eine Anbindung der Treppenhäuser an den Innenhof wäre für eine bessere Orientierung wünschenswert gewesen. In einigen Wohnungen ist die Tageslichtsituation auf Grund der grossen Raumtiefe suboptimal.

Basierend auf den Gestaltungsgrundsätzen des bestehenden Gebäudes reagiert die Erscheinung des neuen Hofhauses auf den Bestand. Aus Holz wird eine aufwändige und massgeschneiderte Gebäudehülle entwickelt, die den Ausdruck des Bestandes in die neue Gesamtanlage überführt. Konkret, die durch das Material Beton geprägte Fassadenprofilierung und die Fenstergliederung des Altbaus wird im Neubau in Holz «nachgebaut», was kontrovers diskutiert wird. Der Neubau selber wird in Skelettbauweise mit Holzbeton-Verbunddecken ausgeführt was gewürdigt wird.

Das grosse Potential des Hofhauses mit seiner räumlichen Flexibilität hat sich in der weitergeführten Diskussion relativiert. Einem optimalen Betrieb stehen der Wunsch der Bauherrschaft gegenüber, ein neues Zentrum zu bauen, welches einem Wohnungsumfeld im kleineren Massstab nahekommt. An diesem hochbewerteten Ansatz und Bedürfnis ist die «Pflegemaschine Hofhaus» leider gescheitert.

FREIRAUM

Die lapidare Setzung des Neubaus schafft Klarheit. Das Wegnetz in West-Ost-Richtung wird schlüssig ergänzt und vereinfacht die Orientierung. Die platzartige Fuge zwischen Turm und Neubau ist zweckmässig angelegt und mit differenzierten Angeboten, Licht und Schatten etc. versehen. Das geometrischen Muster des bestehenden Wegnetzes im südlichen Garten wird übernommen. Die durchgehenden Vereinfachungen führen aber wie beim aufgestockten Turmhaus zu einer kühlen Abstraktion ohne erkennbaren sinnlichen Zugewinn. Der Hof im Haus ist gegenüber der ersten Bearbeitungsstufe nun geschlossen. Diese Entwicklung ist klärend, und der Hof wird über seine Belichtungsfunktion hinaus zu einem wirklichen Mehrwert.

BETRIEB

Die Trennung der Hauseingänge in Wohnhaus-Eingang und Eingang öffentliche Nutzung ist konsequent gelöst. Leider ist aber die Ausrichtung der Wohnungseingänge des Hofhauses damit auch konsequent vom gemeinsamen Aussenraum abgewandt. Die Zugang zum Turm ist prominent angeordnet und ermöglicht die Teilhabe am öffentlichen Leben.

Die Organisationseinheiten funktionieren sehr gut und die Grundrisse orientieren sich am Wohnungsbau. Die Anordnung der Wohn-/Essräume innerhalb der Wohngruppen und deren Bezüge zum Aussenraum und Hof ist zwar spannend, jedoch hat die Wohngruppe auch etwas Beengendes. Einerseits enden die schmalen Korridore jeweils in Sackgassen, was bei Bewohnenden mit kognitiven Einschränkungen Unruhe und teilweise auch Aggression hervorrufen kann. Andererseits bedeuten die fehlenden Sichtbezüge zwischen Wohnstube und Wohnküche einen Mehraufwand fürs Personal. Die reinen Zimmerflächen sind zu klein und schlecht möblierbar.

DENKMALPFLEGE

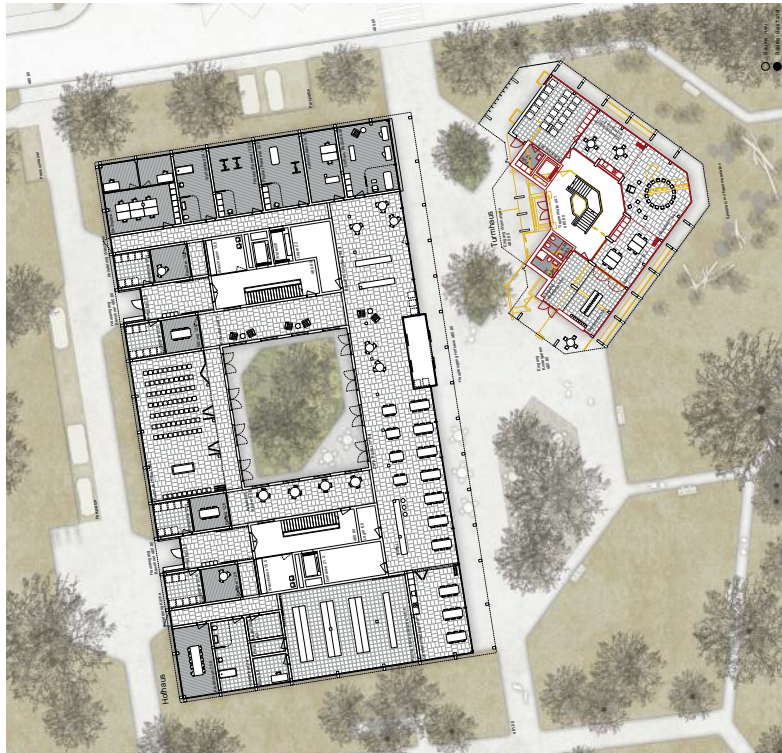
Das Projekt Hofhaus lässt von der ursprünglichen Anlage den Wohnturm als freistehenden Baukörper stehen und ergänzt die Anlage mit einem rechteckigen Neubau-Volumen im N. Der W und N-Trakt sowie die Kapelle des Rüssli-Baus werden rückgebaut, zudem wird das Attikageschoss des Wohnturmes zu einem Vollgeschoss ausgebaut.

Das Neubauvolumen fügt sich mit vier Geschossen zurückhaltend gegenüber dem Wohnturm ein und sucht über eine formale Annäherung in der Fassadengestaltung den Dialog mit diesem. Durch den Rückbau des W-Traktes gehen aber sowohl die charakteristische skulpturale Höhenstaffelung der ursprünglichen Anlage sowie die mäandrierende Grundrissdisposition verloren. Der Wohnturm erinnert zwar an die Beton-brut Architektur des Rüsslibaus, bleibt aber eine isolierte Reminiszenz, bei der eine räumliche Anknüpfung zum Neubau vermisst wird. Zudem ist der Ausbau des Attikageschosses zum Vollgeschoss nicht schlüssig und aus denkmalpflegerischer Sicht ein zu grosser Eingriff in die Gestaltung und Substanz des Wohnturmes.

Seite 166

Projektwettbewerb Lebens- und Begegnungszentrum Grossfeld

Hofhaus



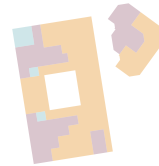
Ergebnisse

Die im Jahr 2016 erzielten Ergebnisse des Hofhaus-Projekts sind in der folgenden Tabelle dargestellt. Die Tabelle ist in drei Spalten unterteilt: 'Ergebnisse', 'Maßnahmen' und 'Bemerkungen'. Die Ergebnisse sind in drei Kategorien unterteilt: 'Hofhaus', 'Hauptknoten' und 'Beitrag'. Die Maßnahmen sind in drei Kategorien unterteilt: 'Hofhaus', 'Hauptknoten' und 'Beitrag'. Die Bemerkungen sind in drei Kategorien unterteilt: 'Hofhaus', 'Hauptknoten' und 'Beitrag'. Die Ergebnisse sind in der folgenden Tabelle dargestellt:

Ergebnisse
Maßnahmen
Bemerkungen

Stellen, Nutzung, Ergebnisse

Projektthema: Lebens- und Begegnungszentrum Großfeld



Visualisierung / 2018



Seite 168



Projektwettbewerb Lebens- und Begegnungszentrum Grossfeld

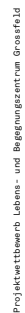
Schwartz, N. L. 2000. <http://www.nerc.gov/whatsnew/2000/000228.html>. Overpass chases.Schwartz, N. L. 2000. <http://www.nerc.gov/whatsnew/2000/000228.html>. Overpass chases.

- Wahlprivater Bereich, Erziehung

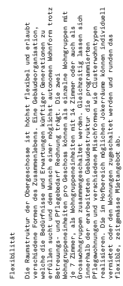
aflegzeichnungen

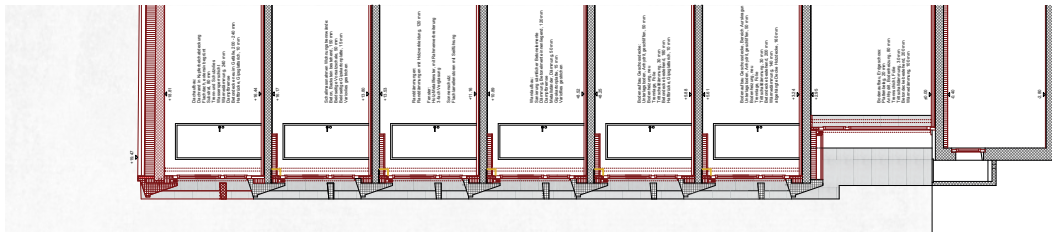
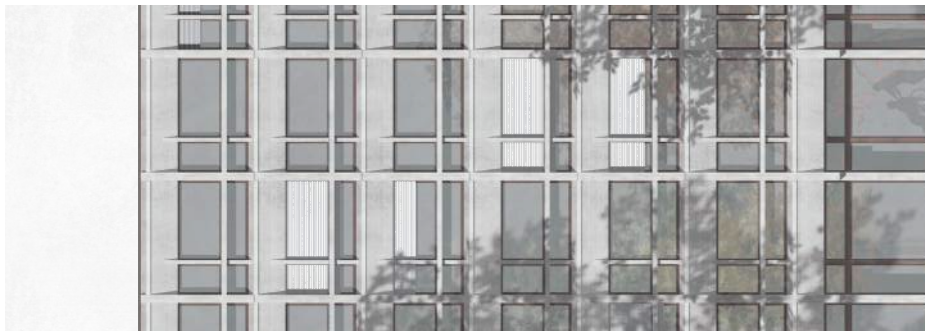
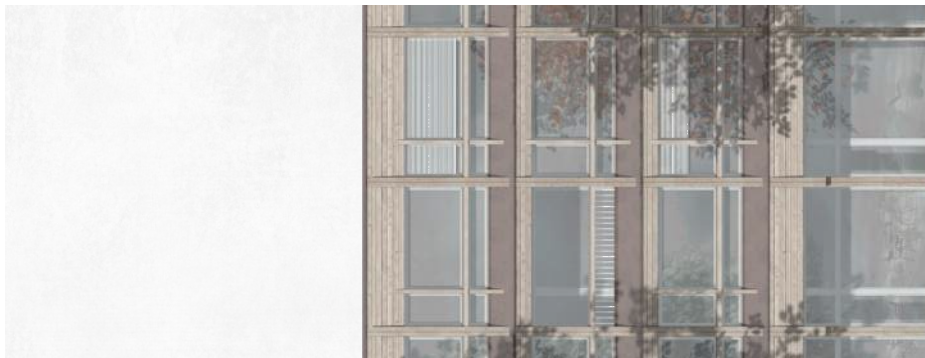
[illegible]

Seite 170



Seite 172



[illegible][illegible][illegible]

Der Mensch wird als dreigliedriges Gebilde mit einer hohen geistigen Entwicklung betrachtet. Die geistige, die seelische und die körperliche Seite werden als gleichberechtigt angesehen. Durch eigene Erfahrungen und das Studium der Naturwissenschaften wird der Mensch als ein Wesen betrachtet, das sich durch seine geistige, seelische und körperliche Seite auszeichnet. Die geistige Seite wird als diejenige betrachtet, die den Menschen auszeichnet und ihn von den Tieren unterscheidet. Die seelische Seite wird als diejenige betrachtet, die den Menschen auszeichnet und ihn von den Tieren unterscheidet. Die körperliche Seite wird als diejenige betrachtet, die den Menschen auszeichnet und ihn von den Tieren unterscheidet.

Der Neubau ist Hybridkonzepte: Die oberste Ebene des Turms mit einer Höhe von 100 Metern ist ein reines Wolkenkratzer-Gebäude, das sich in Richtung der Uferlinie des Südrheins ausbreitet. Die unteren 10 Stockwerke sind ein kompakter Gebäudeteil, der als Büro- und Geschäftszentrum konzipiert wurde. Der unterste Teil des Gebäudes ist ein großer, offener Raum, der als Marktplatz und für öffentliche Veranstaltungen genutzt werden soll. Der gesamte Komplex ist mit einer Mischung aus Glas und Stahl verkleidet, was ihm ein modernes und dynamisches Aussehen verleiht.

[illegible]

Die hohe Qualität der Gebäudeteile beim neuen Hofhaus minimiert den Heizenergiebedarf, sichert die thermische Behaglichkeit und vermeidet unnötige Wärmeverluste. Die Masse des Gebäudes speichert all dem konstanten Sonnenlicht, garantiert die Erfüllung der Anforderungen an den kommerziellen Mietmarkt. Sein Treibwerk werden in Hinblick auf die Erhaltung der Bausubstanz alle möglichen, nötigen und sinnvollen energetischen und technischen Interventionen vornehmen.

[illegible]

Die Sanitäranlagen werden gemäß den aktuellen Normen und Richtlinien erstellt und erfüllen die wasserhygienischen und nutzungsspezifischen Anforderungen. Funktionalität und Bedienfreundlichkeit stehen im zentralen Fokus bei der Ausrichtung und der Anordnung aller Naszellen. Einige Ausstattungsvarianten der Wasser-Zapfstellen zu verhindern, sind durch das Einsetzen von Wasser-Zapfstellen mit Zirkulationssystem eingebettet und kurze Problemlösungszeiten anstrebt.

Kapelle und Turm

ARCHITEKT

WEYELL BERNER ARCHITEKTEN GMBH, ZÜRICH

LANDSCHAFTSARCHITEKT

SABINE KAUFMANN, ZÜRICH



AM WETTBEWERB MITGEARBEITET:

WEYELL BERNER ARCHITEKTEN GMBH, ZÜRICH
MIRIAM WEYELL, FLORIAN BERNER

SABINE KAUFMANN, ZÜRICH
SABINE KAUFMANN

WEITERE FACHPLANER UND SPEZIALISTEN:

BAUINGENIEUR
DR. LÜCHINGER MEYER, ZÜRICH

HLK-INGENIEUR
BLM HAUSTECHNIK AG, ZÜRICH

BRANDSCHUTZ
GRUNER AG, ZÜRICH

VISUALISIERUNGEN
EDIT BILDER FÜR ARCHITEKTUR, ZÜRICH

PROJEKTDESCRIBE

Das Projekt hat sich gegenüber der 1. Stufe grundsätzlich verändert und die VerfasserInnen gehen mit der 2. Stufe einen ganz neuen Weg. Die Idee des ergänzenden Hofbaus wurde verlassen und es wird neu ein dreiarmliges Volumen an den bestehenden Turmangebaut.

Das so gebildete kreuzförmige Volumen übernimmt die Geometrie des Bestandes und integriert diesen in der neuen Gesamtform. Der Turm wird zum vierten Flügel und bekommt damit eine ganz neue Bedeutung. Seine Mittelachse wird sekundär, dafür gewinnt die Ausrichtung der beiden Hauptfassaden an Bedeutung. Diese Ausrichtung wird für den Ergänzungsbau übernommen, sie scheint im städtebaulichen Kontext aber beliebig und die neue Gesamtform mag die Situation nicht zu klären und fügt sich schlecht in der Umgebung ein.

Eine grosse Schwäche des Projektes liegt in der betrieblichen Organisation der Grundrisse. Dies zeigt sich bereits im Erdgeschoss wo die verschiedenen Nutzungen beliebig verteilt sind und ein guter Betrieb dadurch erschwert wird. Die Küche hat kein Tageslicht und ist für die Anlieferung nicht gut angeordnet. Der zusätzlich geforderte bilaterale Eingang für die Pflegewohnungen fehlt. Eine selbständige Orientierung wird für die betagten BewohnerInnen damit fast unmöglich und die Benutzungsqualität des öffentlichen Geschosses leidet darunter stark.

In den Obergeschossen sind die Wege zu den Wohngruppen und Pflegewohnungen sehr lang und unattraktiv. Sie haben wenig Tageslicht und die Aufenthaltsqualität ist darum gering. Auch die Wohngruppen weisen zu wenig räumliche Qualitäten auf. Die Küchen sind zu tief im Grundriss angeordnet und darum dunkel.

Auch die neuen Pflegewohnungen sind zu einem grossen Teil schlecht gelöst. Ein Wohnraum ohne Tageslicht ist schlichtweg nicht denkbar.

Im bestehenden Turmbau werden neu Pflegewohnungen untergebracht, was betrieblich Sinn macht und gut denkbar ist. Die Wohnungen funktionieren grundsätzlich, überzeugen architektonisch aber nicht.

Der Neubau ist als Massivbau mit einer Holzfassade konzipiert. Der Ausdruck des Ergänzungsbaus weist eine ganz neue Formensprache auf, welche in einem grossen Gegensatz zum Bestand steht und man verpasst die Chance, Neu und Alt zu einer Einheit zu verschmelzen.

Die Etappierung sieht vor, den Betrieb im Turm während der Bauzeit aufrecht zu halten. Da das Platzangebot hier aber nicht reicht, muss leider ein Provisorium für 34 Pflegeplätze erstellt werden.

Die Jury bedauert die klare Abwendung vom vielversprechenden Ansatz der ersten Stufe. Die damals erhofften Qualitäten konnten mit dem neuen Ansatz leider nicht erfüllt werden.

FREIRAUM

Die Freiraumgestaltung bleibt Stückwerk, situativ benannt. Ein etwas zufällig anmutendes Wegnetz stösst unverwandt vom Grünen Binnenraum an das Trottoir der Grossfeldstrasse. Die kompakte Unterkellerung schafft gute Voraussetzungen für einen alterungsfähigen Baumbestand.

BETRIEB

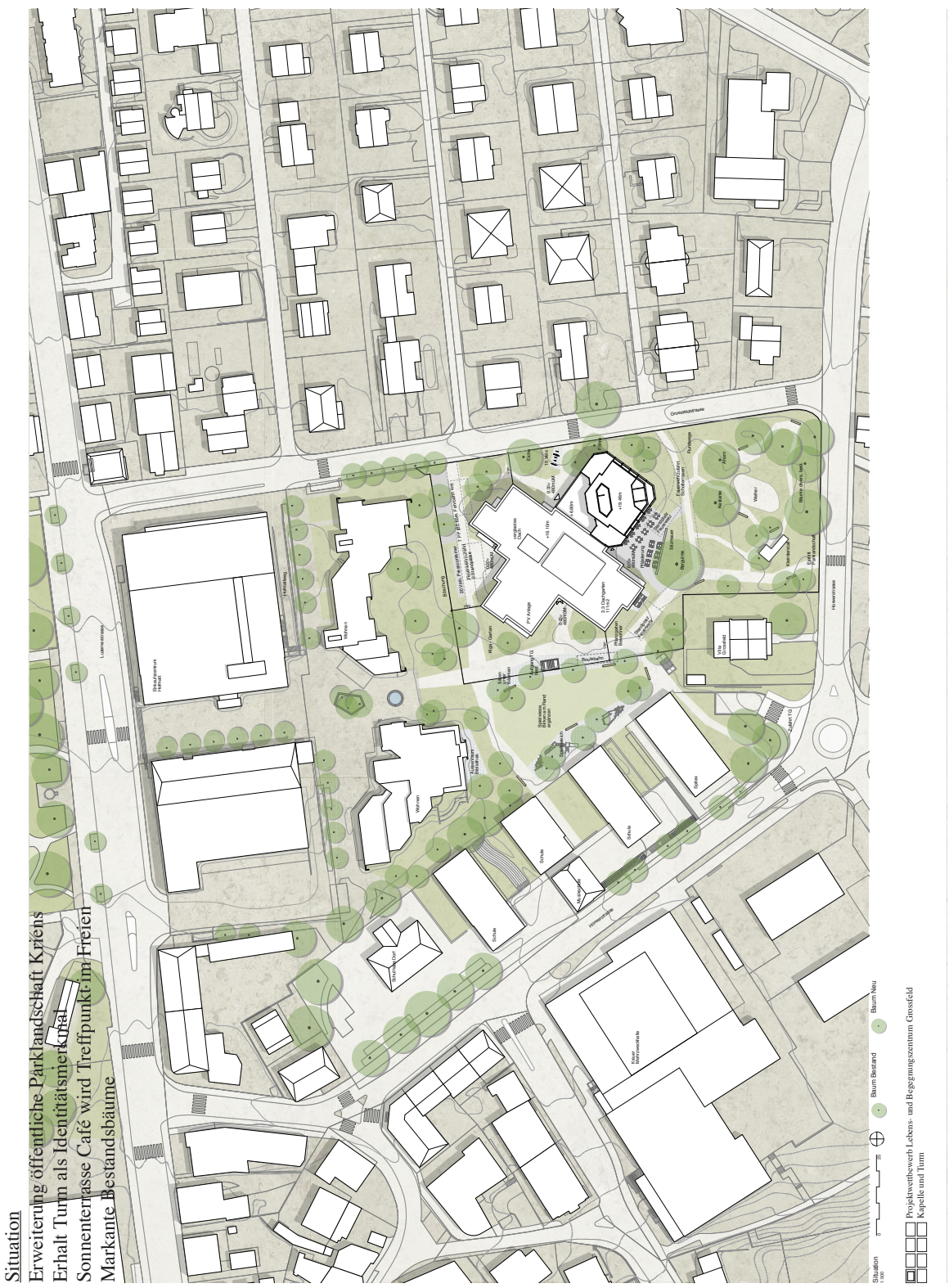
Es wird ein klassischer Heimeingang vorgeschlagen. Vom Empfangsbereich werden sowohl alle öffentlichen Nutzungen erschlossen wie auch die Wohnangebote. Die gewünschte Trennung der Zugänge für die unterschiedlichen Nutzungen ist nicht erfüllt. Die Bewohnenden können dadurch nicht über den Grad an Öffentlichkeit entscheiden, welchen sie beim Betreten und Verlassen des Gebäudes wünschen und die öffentlichen Nutzungen haben keinen Öffentlichkeitscharakter, da nur intern erschlossen.

Die Erschliessung der Wohngeschosse jedoch beengend und zum Teil dunkel und verwirrend. Die Anordnung der Wohn- und Erschliessungsräume innerhalb der Wohngruppen erzeugen wenig Raumqualität und die Platzierung der Nebenräume in Zusammenhang mit den Wohnräumen ist falsch. Bei einem grossen Teil der an die Wohngruppen angrenzenden Pflegewohnungen sind die Wohnräume zudem als gefangene Räume geplant, mit Bezug zur teilweise dunklen Erschliessungszone.

DENKMALPFLEGE

Das Projekt Kapelle und Turm übernimmt vom ursprünglichen Rüssli-Bau den markanten Wohnturm als Dominate einer neuen T-förmigen Gesamtanlage. Die Kapelle, die in der ersten Wettbewerbsstufe (städttebauliche Studie) noch erhalten blieb, wird zugunsten einer Neukonzeption des Projektes rückgebaut. Das Wandrelief von Kurt Brunner aus der Kapelle soll in den Neubau integriert werden.

Der Erhalt des Wohnturmes als Kopfbau einer der neuen Gesamtanlage vermag den Verlust der in der Höhe gestaffelten, skulpturalen Erscheinung der ursprünglichen Anlage und der mäandrierenden Grundrisskonzeption aus Sicht der Denkmalpflege nicht zu kompensieren. Insbesondere die Anknüpfung des T-förmigen Neubaus lässt kein Weiterbauen aus dem Bestand erkennen. Die Grundrissdisposition wirkt genauso beliebig die Fassade des Neubaus, es entsteht kein Dialog zwischen alt und neu. Der Wohnturm erinnert zwar an die Beton-brut Architektur des Rüsslibaus, bleibt aber ein isoliertes Fragment, dessen Erhalt sich aus denkmalpflegerischer Sicht nicht rechtfertigt.



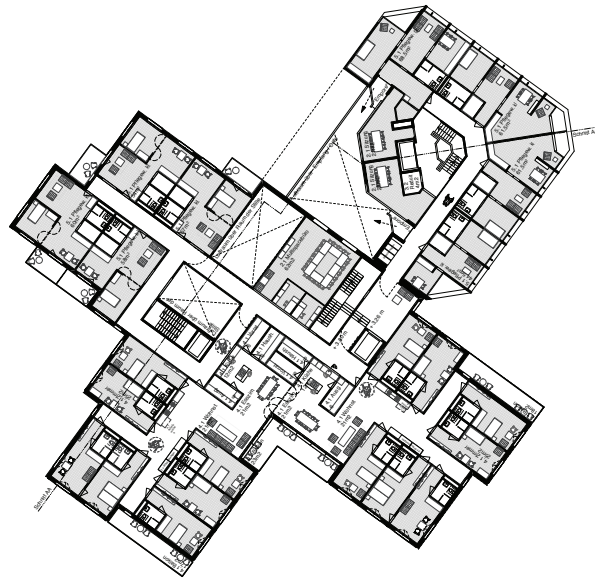
Erdgeschoss, 1. Obergeschoss

Urbanes Café zwischen Betonurm und Holzneubau
 Zentrale Küche mit Einblicken ins Kochen
 Sonniger Gemeinschaftsraum mit Café zusammenschaltbar
 Kindergarten mit Zugang vom Park

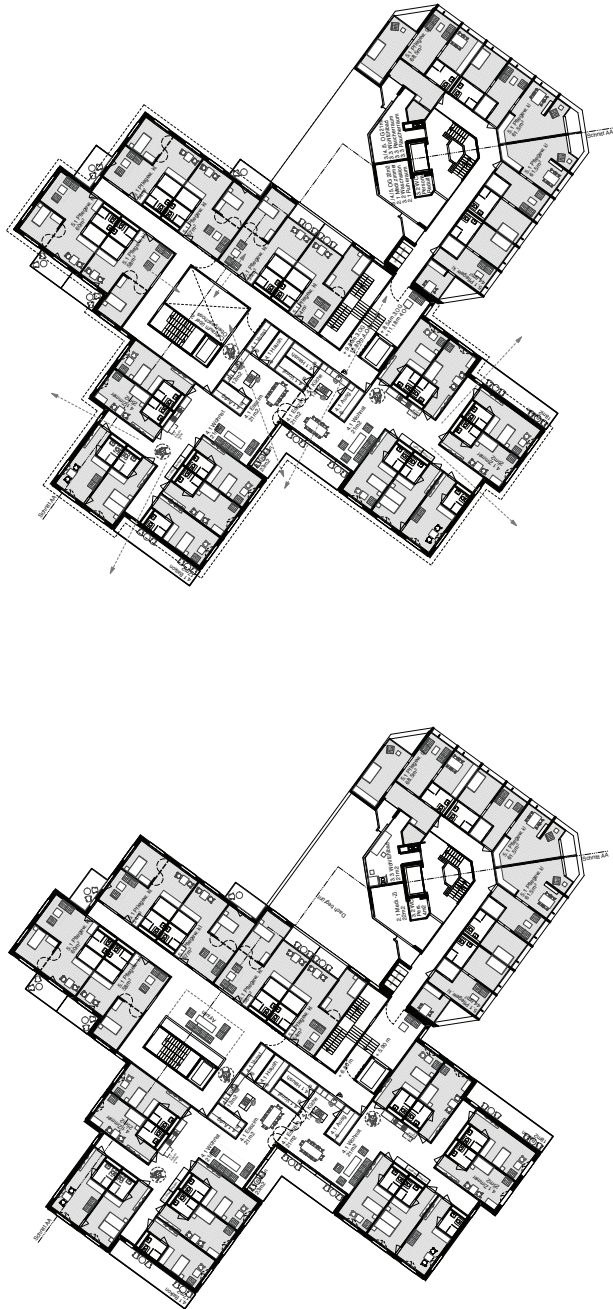


Quartiers-Erweiterung, 1. Obergeschoss
 1:200

Projektwettbewerb Lebens- und Begegnungszentrum Grnsfeld
 Kapelle und Turm



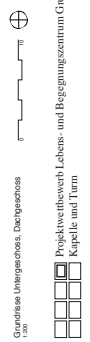
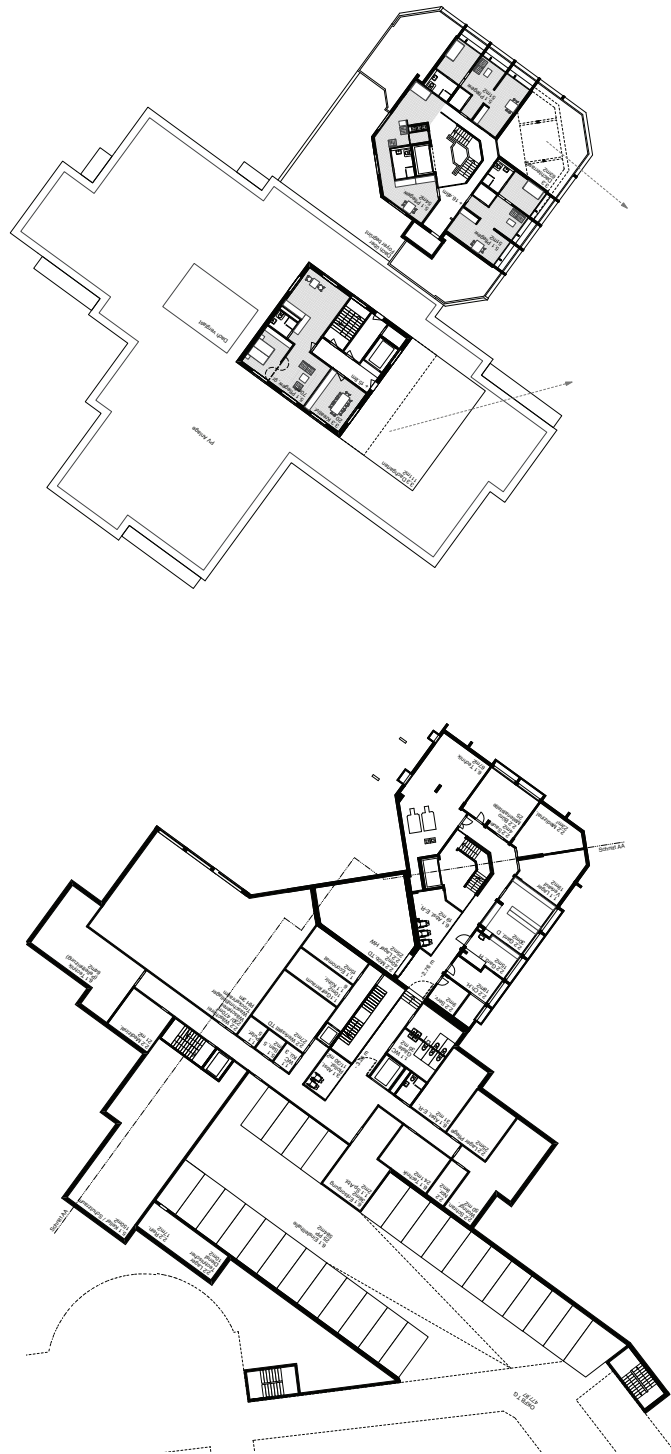
2. Obergeschoss, 3./4. Obergeschoss
Informeller Austausch auf dem Weg durchs Haus
Wohngruppen als Familienwohnung
Private Zimmer mit Parkett und französischem Fenster



Grundriss 2. Obergeschoss, 3./4. Obergeschoss
1:100
Projektwettbewerb Lebens- und Begegnungszentrum Grossfeld
Kapelle und Turm

Untergeschoss, Dachgeschoss

Dachgarten mit Pflanzmöglichkeiten für die Bewohner
 Dachterrasse im Turm bleibt erhalten
 Kreativraum, Blick auf Kriens und Pilatus
 Kompakt organisiertes Untergeschoss mit kurzen Wegen





Café mit Eingang, Stalle im Park
Projektwettbewerb Lebens- und Begegnungszentrum Grossfeld
Kapelle und Turm

Fassadenschnitt mit Ansicht, Wohngruppe, Pflegewohnung
Wirtschaftlicher Betonbau mit tragender Holzfassade
Kurze Wege mit immer präsentem Blick in den Park
Hierarchie der privaten Bereiche
Enflade Pflegewohnungen im Turm



Fassadenschnitt mit Ansicht
Wohngruppe, Pflegewohnungen
Projektwettbewerb Lebens- und Begegnungszentrum Grossfeld
Kapelle und Turm

